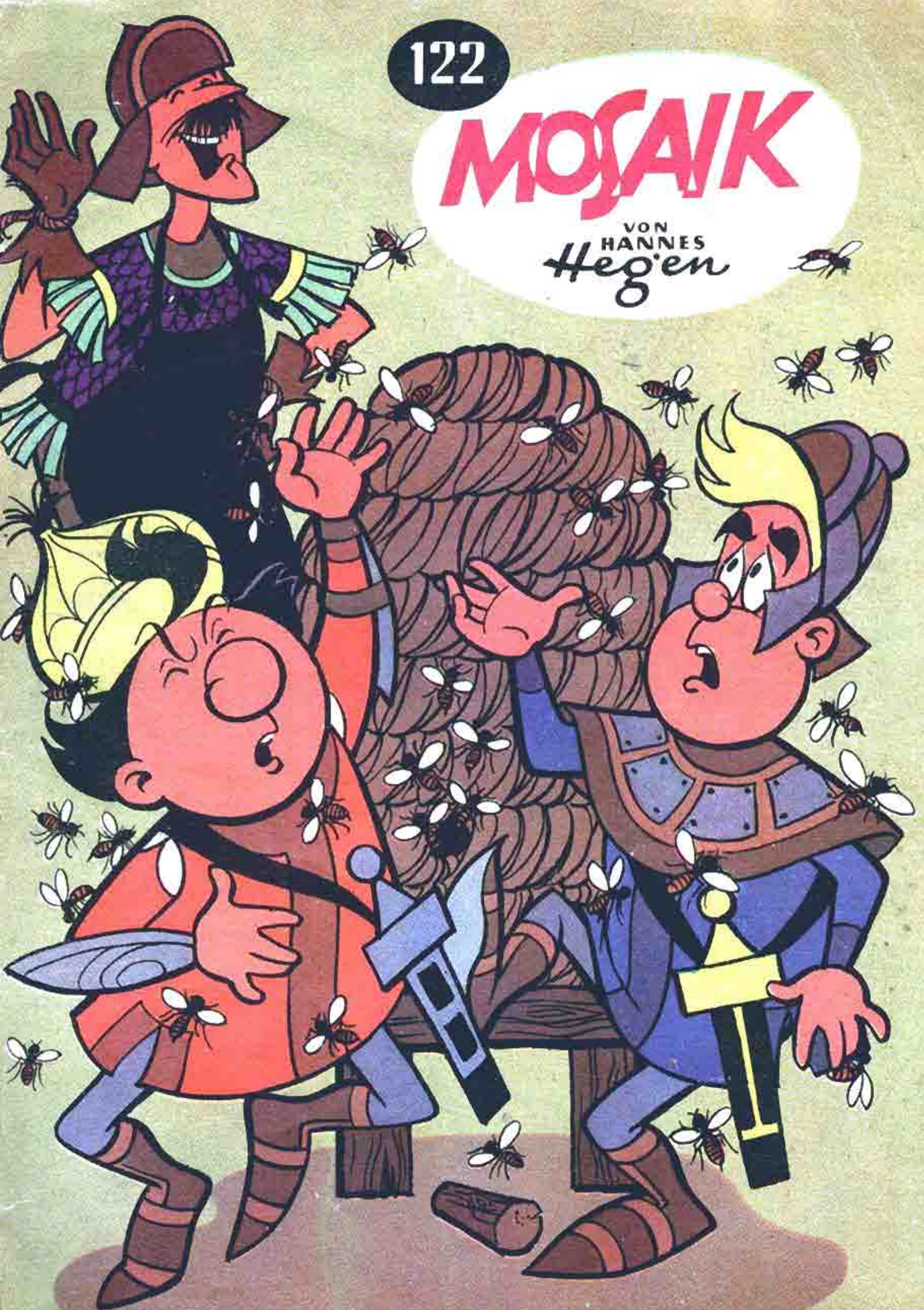


122

MOZAIK

VON
HANNES
Hegen



UNTERNEHMEN 'GOTTERTRANK'



Schlimmes ist den Digidags und Ritter Runkel in letzter Zeit widerfahren und schlimm ergeht es ihnen noch immer. Es geschah nicht aus Milde, daß sie der Kaiser von Byzanz zum Dienst in seiner Armee begnadigte, als sie dem Scharfrichter schon Auge in Auge gegenüberstanden. Da sie durch unbedachte Reden

den Zorn des stimmungswaltigen Centurio auf sich lenkten, hat sich ihre Lage kaum verbessert. Sehr viel Schlimmes steht ihnen noch bevor. Da ist zunächst die sogenannte Ausbildung. Sie besteht größtenteils aus Rennen und Kriechen rund um den Kasernenhof, begleitet von dem donnerähnlichen Gebrüll des Cen-



„Wie kommt ihr denn hierher?“ fragt Entershaken-All die Schmeichler. „Ihr habt euch doch nicht etwa freiwillig gemeldet?“ – „Um Himmelswillen, nein!“ erwidert der Oberschmeichler Schmuses.

„Wir sind in Ungnade gefallen. Gerade als der Kaiser so richtig wütend auf die Digidags und Ritter Runkel war, sangen wir: ‚Immer nur lächeln und immer vergnügt!‘ Und da war’s aus.“



turio. Sobald sie auf diese Weise zu ‚richtigen Kerlen‘ geworden sind, wie sich der Centurio ausdrückt, steht ihnen eine wenig angenehme Seereise mit der anschließenden Besetzung der Insel Pordoselene bevor. Dabei ist mit einem erbitterten Kampf gegen die aufständischen Inselbewohner zu rechnen. An dieser

Aktion müssen auch die Teufelsbrüder teilnehmen und sogar der Chor der Schmeichler, der gerade in dem Augenblick erscheint, als sich Bogumil und seine Kumpane köstlich über die mitten in ihrer ‚Ausbildung‘ befindlichen Rekruten amüsieren. „Bewegt euch, ihr lähmen Enten!“ schreit der Centurio immer wieder.



„Haha, das können wir uns sehr gut vorstellen. ‚Alle Tage ist kein Sonntag‘, hättet ihr singen müssen, oder: ‚Warum weinst du, holde Gärtnersfrau?‘“ – „Das paßt doch nicht, Ali. ‚Edle

Majestät‘ wäre richtiger“, verbessert ihn Achmed lachend. – „Was steht ihr hier herum und schwatzt?“ schnaubt da der Centurio wie ein Stier. „Wollt ihr euch nicht bei mir melden?“



„Alles zu seiner Zeit! Zuvor müssen wir noch ein Hühnchen mit den Digidags rupfen!“ – „Laßt uns in Ruhe, ihr Räuber!“ – „Das könnte euch so passen! Durch euch hatten wir nur Schaden: Ihr

habt unsere Burg angesteckt, Suleika befreit und uns in den Kerker gebracht! Und dann das Lösegeld, das für immer futsch ist!“ – „Zurück! Wollt ihr wohl hören?“ schreit der Centurio.



„Ihr fangt ja gut an, du und deine Kerle! Du denkst wohl, du bist noch immer Centurio? Der Kaiser hat dich längst degradiert, Bogumil! Du hörst jetzt auf mein Kommando, verstanden?“

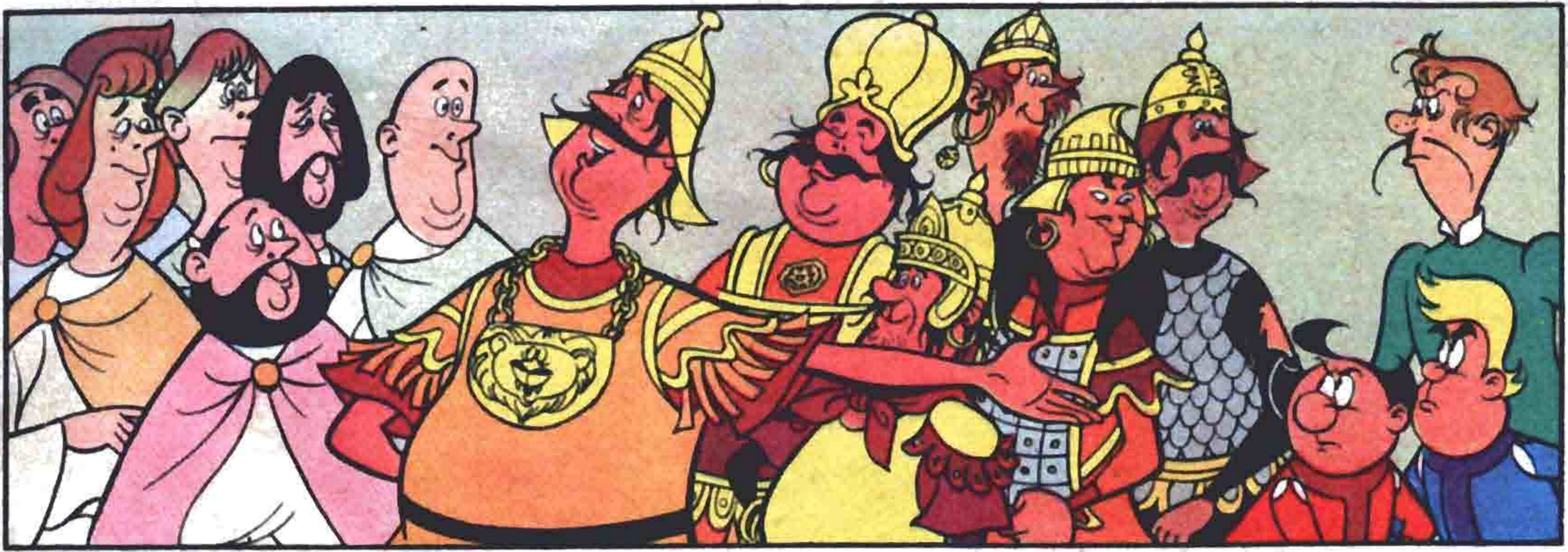


„Aber selbstverständlich! Nichts lieber als das! Es war schon immer mein größter Wunsch, von dem berühmtesten Centurio der glorreichen byzantinischen Armee den letzten Schliff zu erhalten.“



Als die Schmeichler sehen, wie schnell der Centurio besänftigt ist, wollen auch sie sein Wohlwollen erringen und stimmen einen Lobgesang an: „Niemand ist wie wir so froh / über dich, Cen-

turio! / Seit Kommissos, dem General, / gab es so was nicht noch mal!“ – „Diese heuchlerische Bande!“ flüstert Dag. „Die wird er nicht so schikanieren wie uns.“ – „Aber wir sie!“ raunt Dig.



„Ich merke schon, mit euch werde ich nicht solchen Ärger haben wie mit den Digidags und Runkel“, stellt der Centurio befriedigt fest. „Aber noch seid ihr keine richtigen Soldaten. Geht

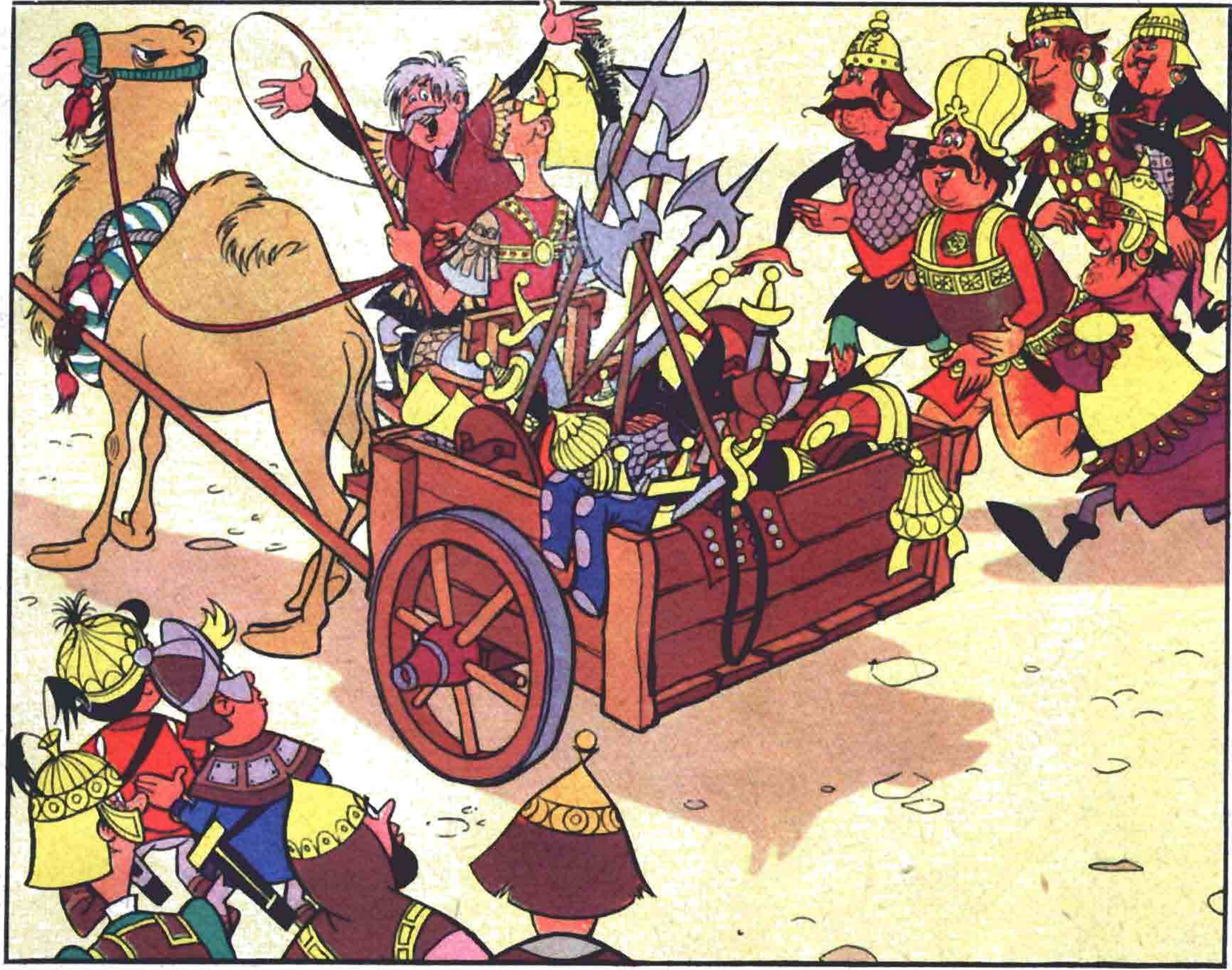
bitte in die Rüstkammer und laßt euch einkleiden.“ Auch Dig, Dag und Runkel werden dazu aufgefordert, aber in einem ganz anderen Ton. „Vorwärts, laßt euch auch Klamotten verpassen!“



Der Verwalter der Rüstkammer ist auf diesen plötzlichen Andrang nicht vorbereitet. „Woher soll ich die Sachen nehmen?“ klagt er. „Nach den vielen verlorenen Schlachten sind meine Regale leer!“ Aber Runkel hat etwas erspäht. „Da ist ja meine Rüstung!“ ruft er freudig überrascht aus.

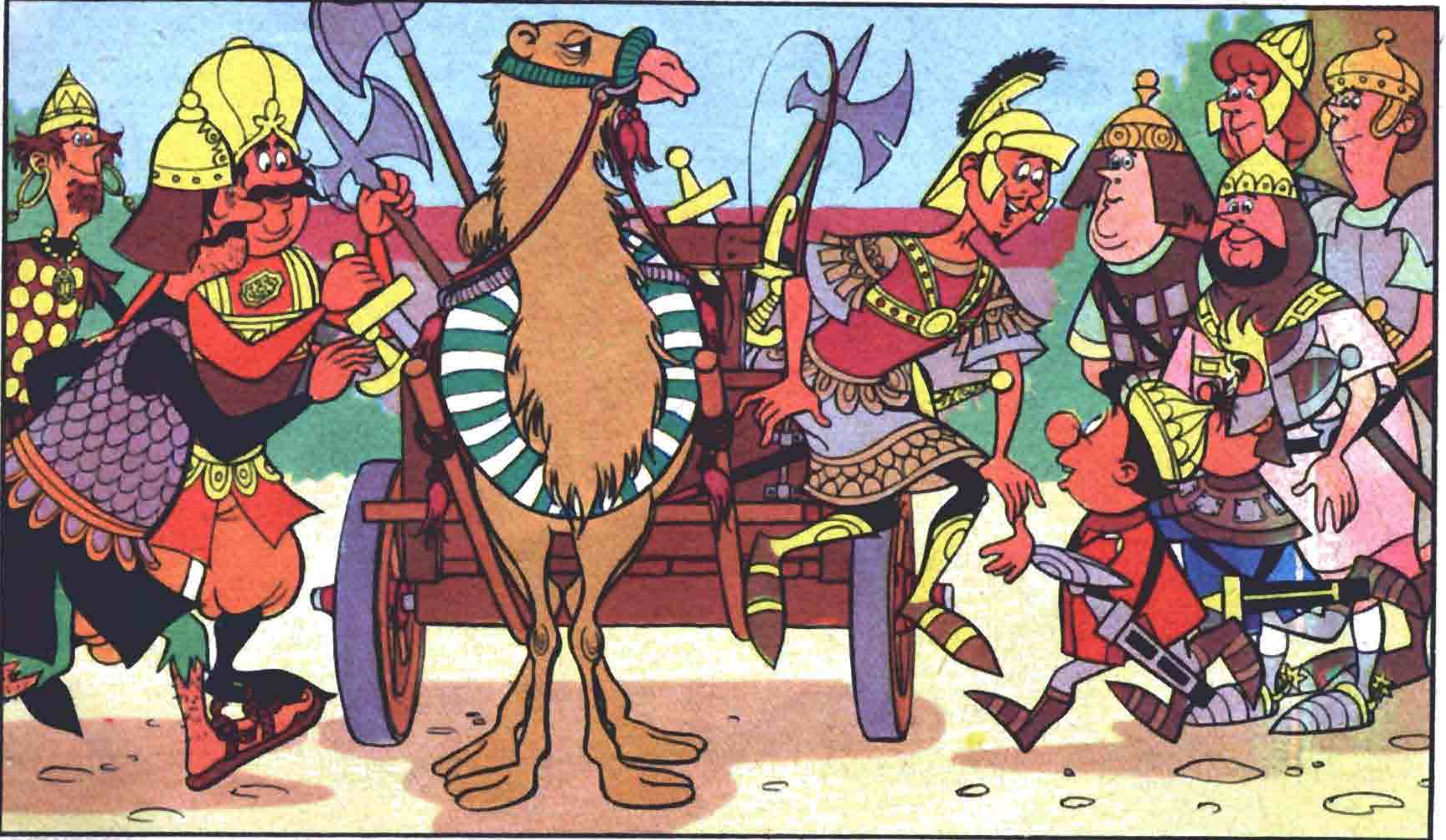
Und schon will er sich darauf stürzen. „Halt, halt, das gibt es nicht!“ ruft der Rüstmeister. Runkel ist empört. „Warum denn nicht? Es ist doch meine Rüstung!“ – „Es war deine Rüstung“, belehrt ihn der Rüstmeister. „Das Eigentum von Staatsgefangenen verfällt auf immer dem Kaiser. Du mußt nehmen, was du von mir bekommst.“





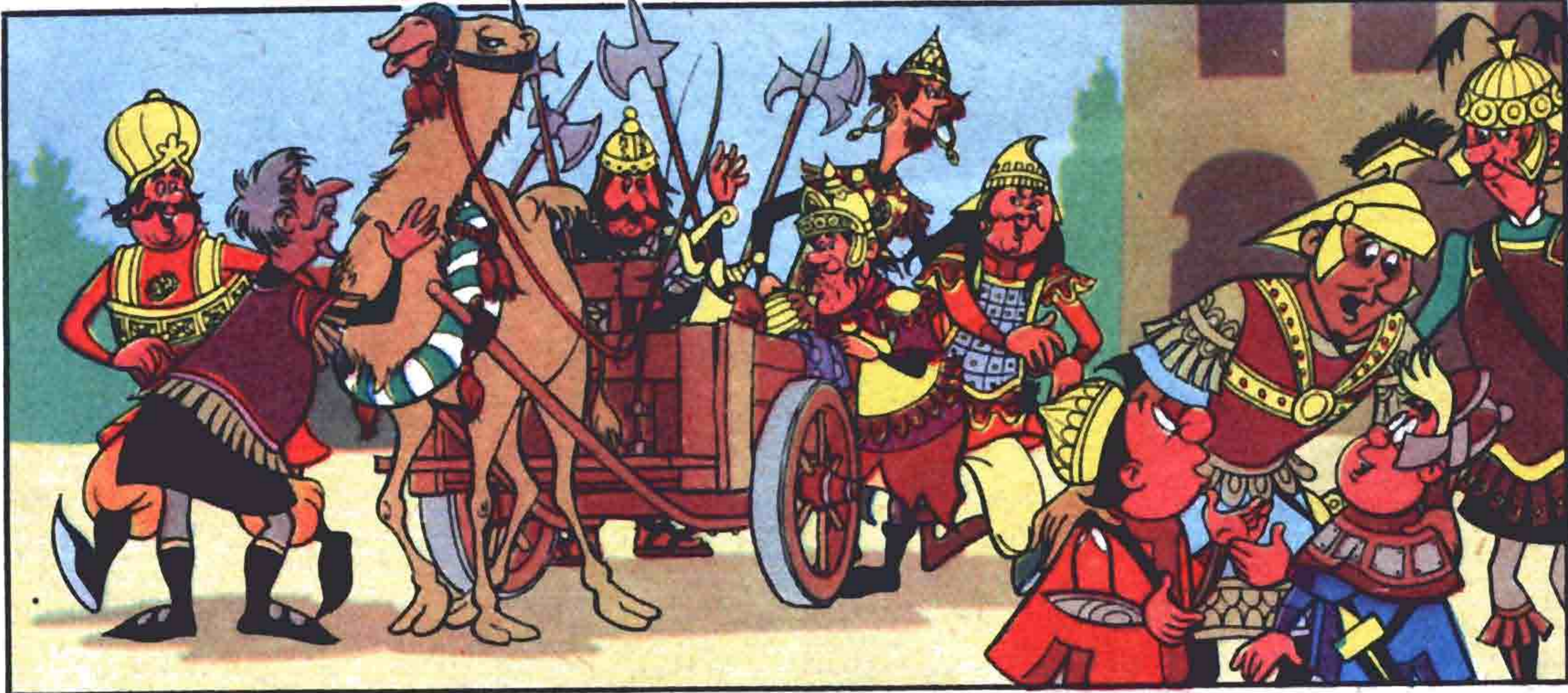
„Wahrhaftig!“ jubelt der Rüstmeister. „Das ist ja ein Geschenk des Himmels! Schilde, Schwerter, Panzer und Helme! Damit kann

ich ja eine ganze Legion ausrüsten!“ – „Ich glaube, er übertreibt etwas, Dag. – Du, sieh dir mal den Kutscher genau an . . .“



„Das ist ja der Strategos von der Grenzfestung Peripheria! Was machen Sie denn hier? Ist etwas passiert?“ – „Ach, ihr seid es,

Dig und Dag! Das ist eine Überraschung! Ob etwas passiert ist, fragt ihr? Allerhand ist passiert, seitdem ihr da wart.“



„Der Kaiser hat wieder einmal Streit mit den Nachbarvölkern gehabt, und weil ich nur noch mit meinem Stabscenturio allein auf der Burg war, konnten wir sie nicht verteidigen. Deshalb habe ich die Waffenkammer ausgeräumt und bin mit meinem Kamel

Habakuk nach Konstantinopel gezuckelt. Unterwegs ist mir dann noch mein Stabscenturio davongelaufen.“ – „Sicherlich haben Sie zuviel mit ihm geschimpft. Darüber hat er sich schon damals beklagt.“ Der Strategos will gerade energisch bestreiten ...

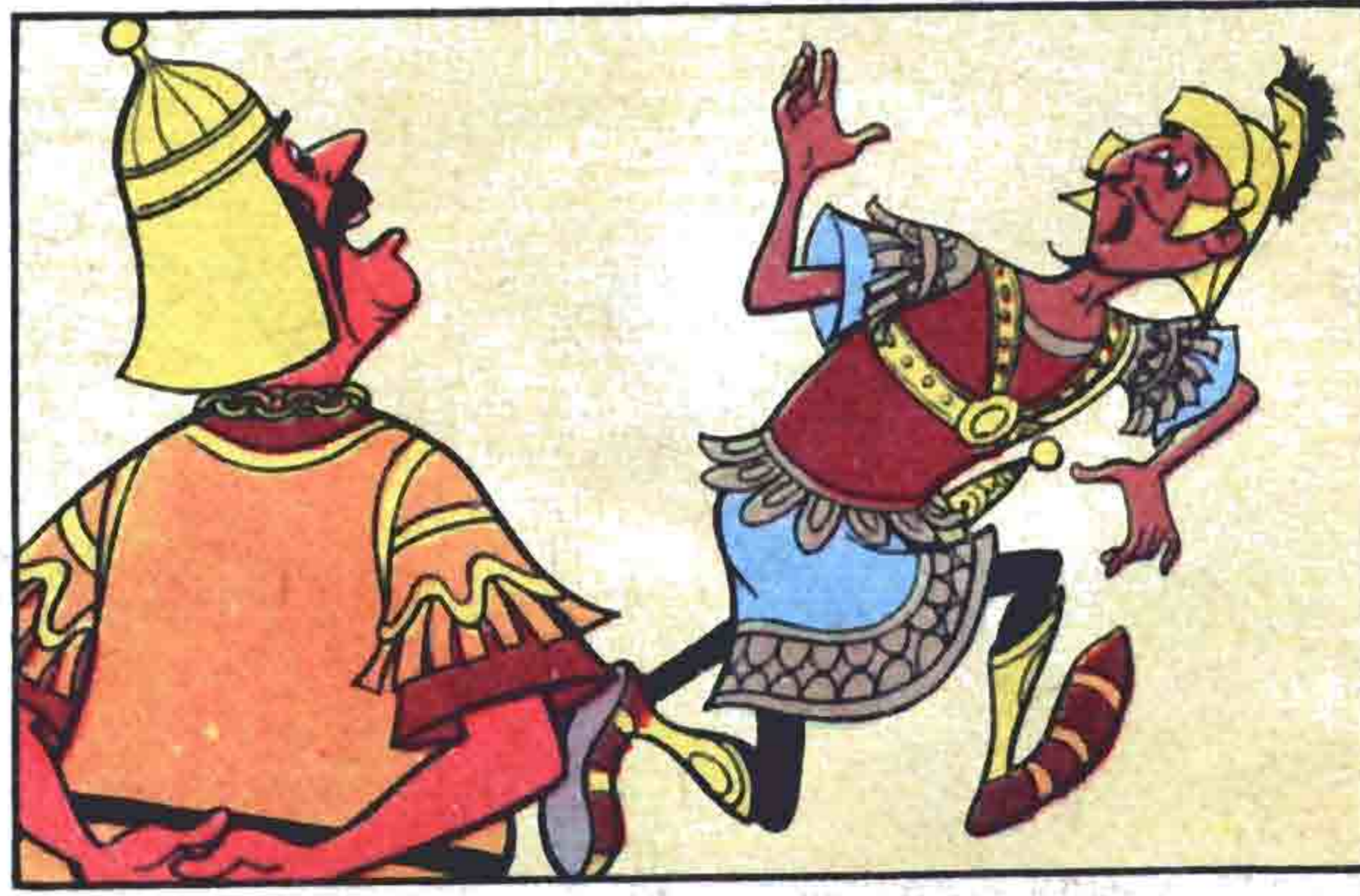


... daß er jemals zuviel geschimpft hat, als er bemerkt, was hinter seinem Rücken vor sich geht. „Was sehe ich! Die Teufelsbrüder plündern meinen Wagen! Sofort legt ihr alles wieder hin,

verfluchtes Räuberpack! Denkt ihr, ich habe mich für euch wochenlang abgeplagt? Ausgerechnet für euch Strolche, die ihr mich treulos im Stich gelassen und an einen Stuhl gefesselt habt?“



„Gehen Sie nicht zu hart mit den Männern um, Strategos“, versucht der Centurio zu vermitteln. „Sie müssen ihnen die Waffen lassen, weil sie für den bevorstehenden Einsatz erstklassig ausgerüstet sein müssen.“ – „Niemals!“



„Ich habe den Schurken schon einmal Waffen in die Hände gegeben, die sie dann bei nächster Gelegenheit gegen mich wendeten. Ich muß zum Kaiser und ihn warnen, bevor auch er sein blaues Wunder erlebt!“ – „Na, da bin ich aber sehr gespannt, ob Sie etwas erreichen werden!“



Der Kaiser erörtert mit einigen seiner Generäle Einzelheiten des bevorstehenden Feldzuges. „Die Insel ist nicht groß, aber die Stadt Pordoselene ist stark befestigt. Wenn es nicht gelingt sie im Handstreich zu nehmen, ist mit einer schwierigen

Belagerung zu rechnen. Aber koste es, was es wolle, Pordoselene muß wieder unterworfen werden. Ich verzichte auf keinen Fall auf meinen Lieblingswein, den mir die Insel als Tribut zu liefern hat. Ein wahrer Göttertrank ist das, sage ich euch!“



„Das wäre überhaupt ein ausgezeichnete Name für die geplante Aktion: Unternehmen ‚Göttertrank‘! Und dich, General Katastropholos, ernenne ich zum Oberbefehlshaber!“



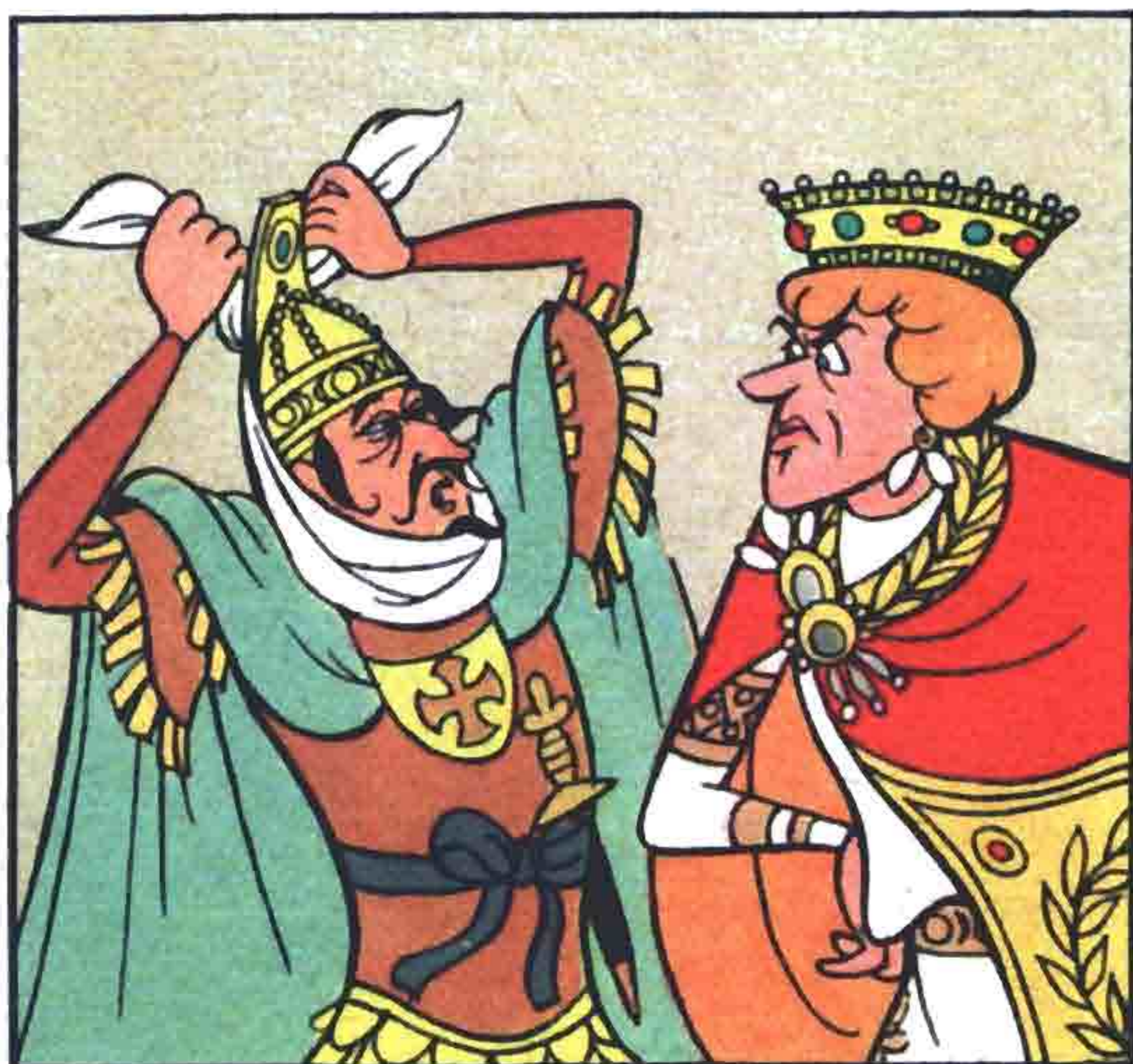
„Bitte tun Sie mir das nicht an, Majestät! Nehmen Sie Rücksicht auf mein Rheuma! Ein böses Andenken an meinen letzten Feldzug!“ – „Den du bei Wein und Würfelspiel verbracht hast, ich weiß!“



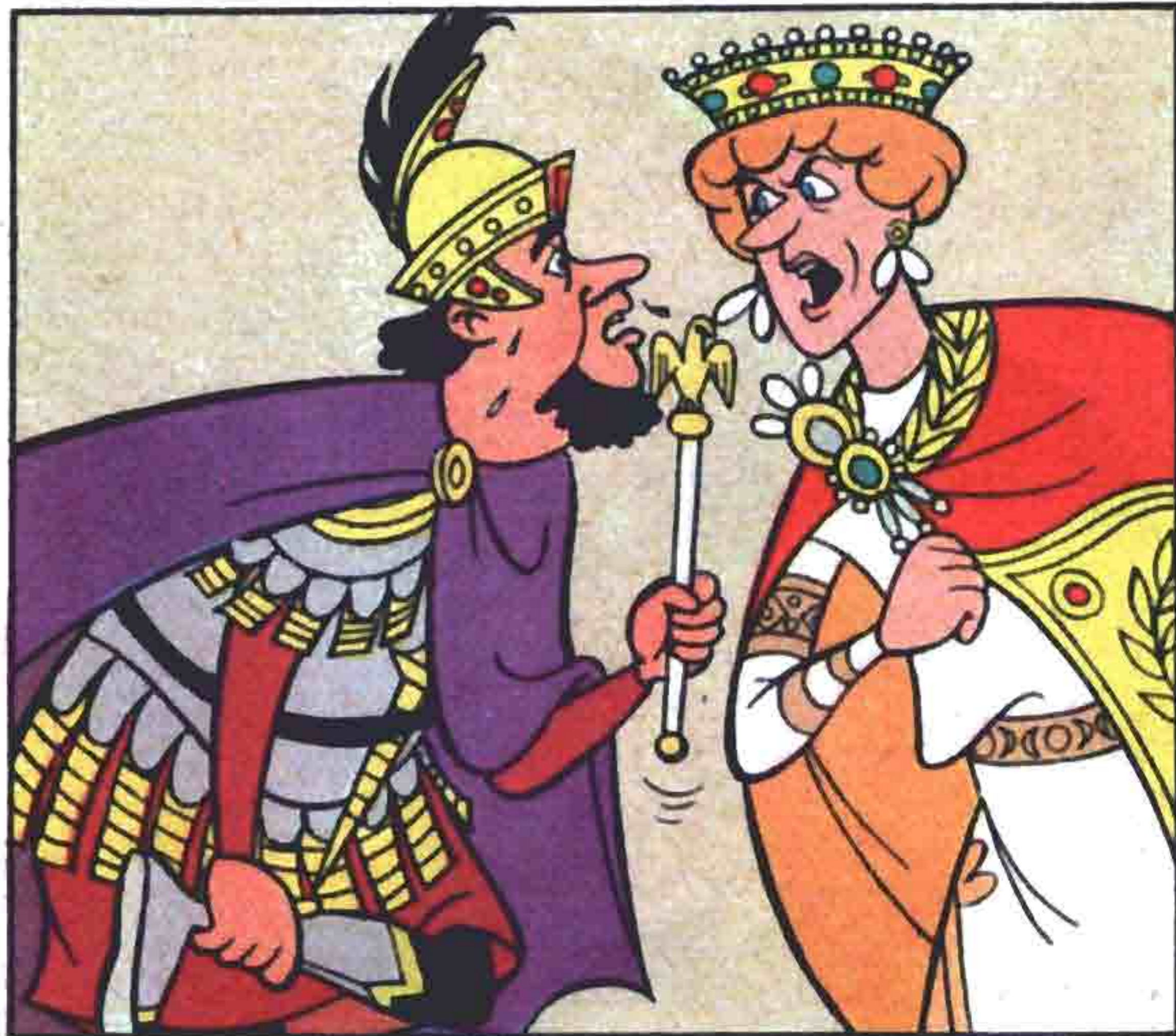
„Merkwürdig, daß sich dein Rheuma immer dann meldet, wenn du etwas tun sollst. Außerdem ist dein letzter Feldzug schon dreißig Jahre her.“



„Wie ist es denn mit dir, General Etappos? Wenn ich mich recht erinnere, hast du nie an Rheuma gelitten.“



„Das nicht, aber ich habe fürchterliche Zahnschmerzen! Wäre ich nicht so tapfer, müßte ich in einem fort laut brüllen!“



„Typisch! Auf einmal hat jeder ein Leiden! Vielleicht auch du, General Kapitulantos?“ – „Ja, leider! Ich habe mir den Fuß...“



„Ich weiß schon, verstaucht hast du ihn dir! Und was hast du für eine faule Ausrede, General Barras?“ – „Ich hab's am Magen, glauben Sie mir, Majestät! Bauchschmerzen, Übelkeit...“



... ich kann mich jetzt unmöglich auf eine Seereise begeben!“ – „Sofort aufhören! Mir wird auch schon übel von eurem Gewimmer! Nun möchte ich nur wissen, was aus dem Unternehmen ‚Göttertrank‘ werden soll! Ade, du köstlicher Wein von Pordoselene!“



„Wir würden Ihnen gerne helfen, Majestät, aber wir sind schließlich nicht mehr die Jüngsten und die vielen Feldzüge haben uns

fürchterlich mitgenommen ...“ – „Hört bloß auf! Ich kann mich halt auf niemanden mehr verlassen!“ – „Doch, auf mich!“



„Ich höre wohl nicht recht! Sag das noch einmal!“ – „Ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung ...



... darauf können Sie sich verlassen!“
„Ausgezeichnet! Ich ernenne dich ...



... zum Oberbefehlshaber der soeben aufgestellten Elitetruppe, die ...“ – „Nur das nicht!“



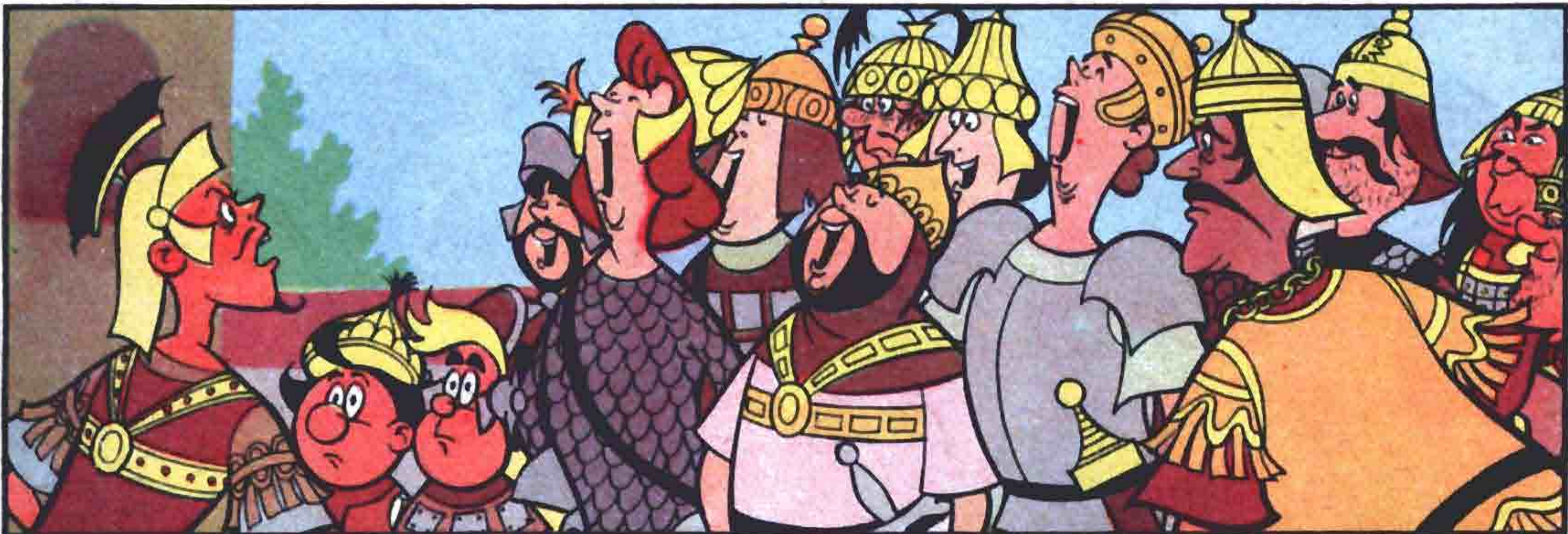
„Aha, du hast wohl plötzlich auch Rheuma, Zahnschmerzen, Bauchweh und einen verstauchten Fuß?“ – „N-nein, Ich möchte nur nicht mit den Teufelsbrüdern – verstehen Sie mich bitte richtig – Sie wissen ja nicht – Ich wollte Sie nur warnen ...“ – „Oho,

das ist ja ein völlig neuer Trick! Aber der zieht bei mir nicht. Außerdem hast du schon dein Wort gegeben. Raus mit dir!“ – „Ich gehe ja schon, Majestät!“ Die übrigen Generäle lachen erleichtert. „Das geschieht ihm recht, dem Drückeberger!“



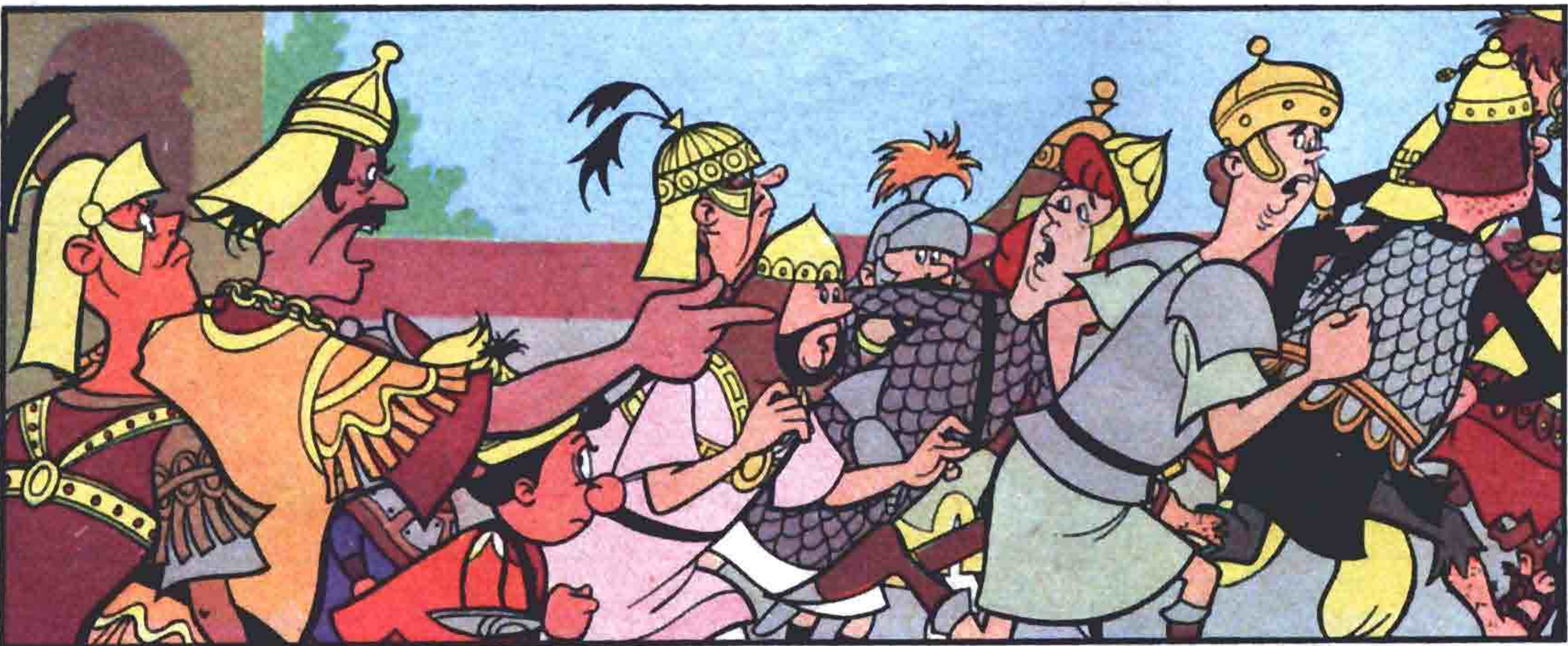
Wütend kehrt der Strategos auf den Kasernenhof zurück. Der Centurio ist gerade beim Exerzieren. „Stillgestanden, habe ich gesagt! Ihr habt wohl schon wieder vergessen, daß die Füße

nicht ganz einen rechten Winkel bilden, daß der Mittelfinger der gestreckten Hand an der Hosennaht und der Daumen längs des Zeigefingers liegt? Muß ich denn alles zehnmahl sagen?“



„Einen Augenblick mal“, unterbricht ihn der Strategos, „ich habe etwas anzusagen. Unser allergnädigster Kaiser hat mich soeben zu eurem Befehlshaber ernannt. Mit anderen Worten, ich

leite den bevorstehenden Einsatz, der den Decknamen ‚Göttertrank‘ trägt.“ Sofort stimmt der Schmeichlerchor ein Loblied an: „Wir folgen dir, du großer Held, durch die ganze weite Welt!“

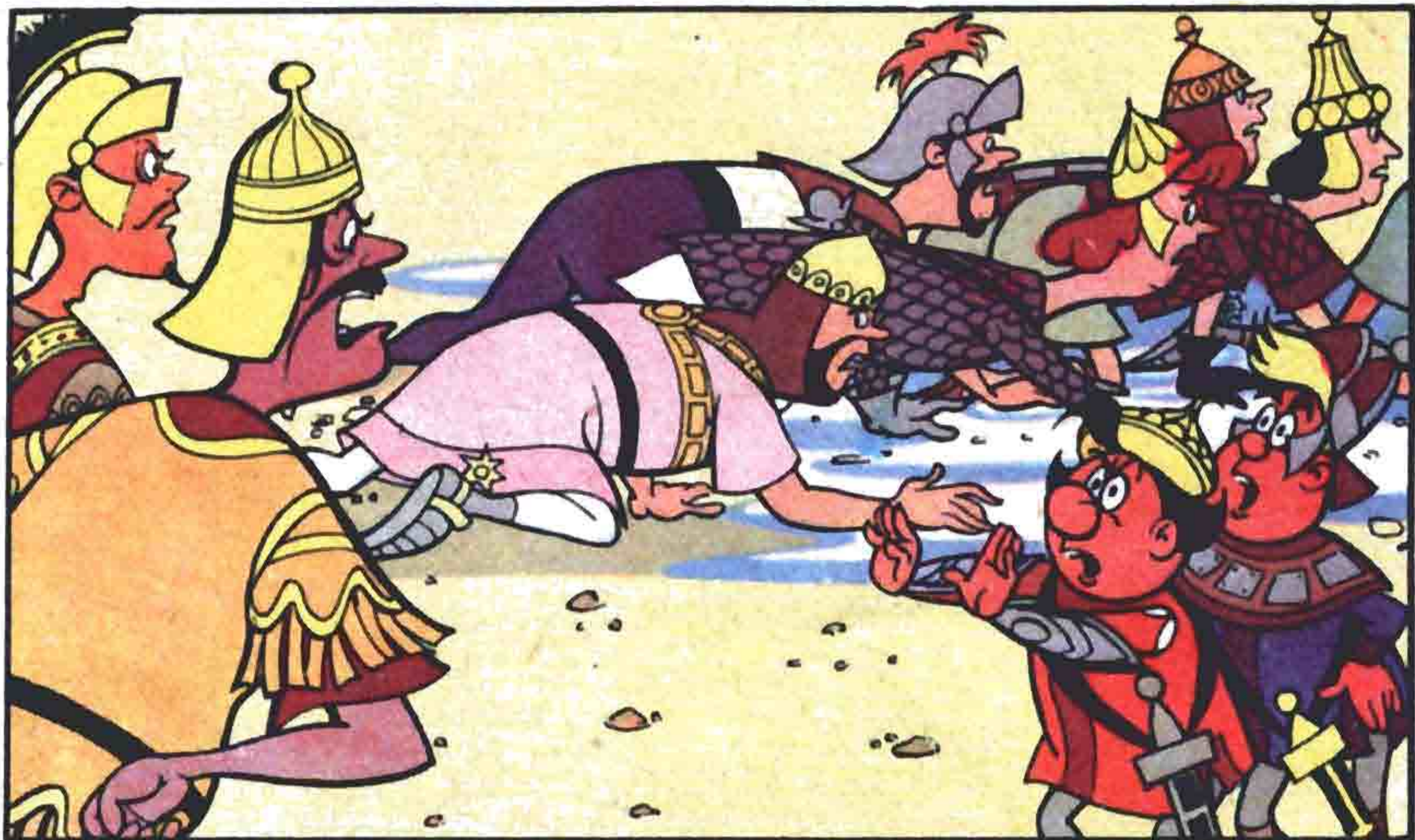


„Doch zuerst laß ich den Haufen rund um die Kaserne laufen!“ erwidert grimmig der Strategos, auf den solche Schmelcheleien keinen Eindruck machen. „Los, Centurio, mach ihnen Beine!“ –

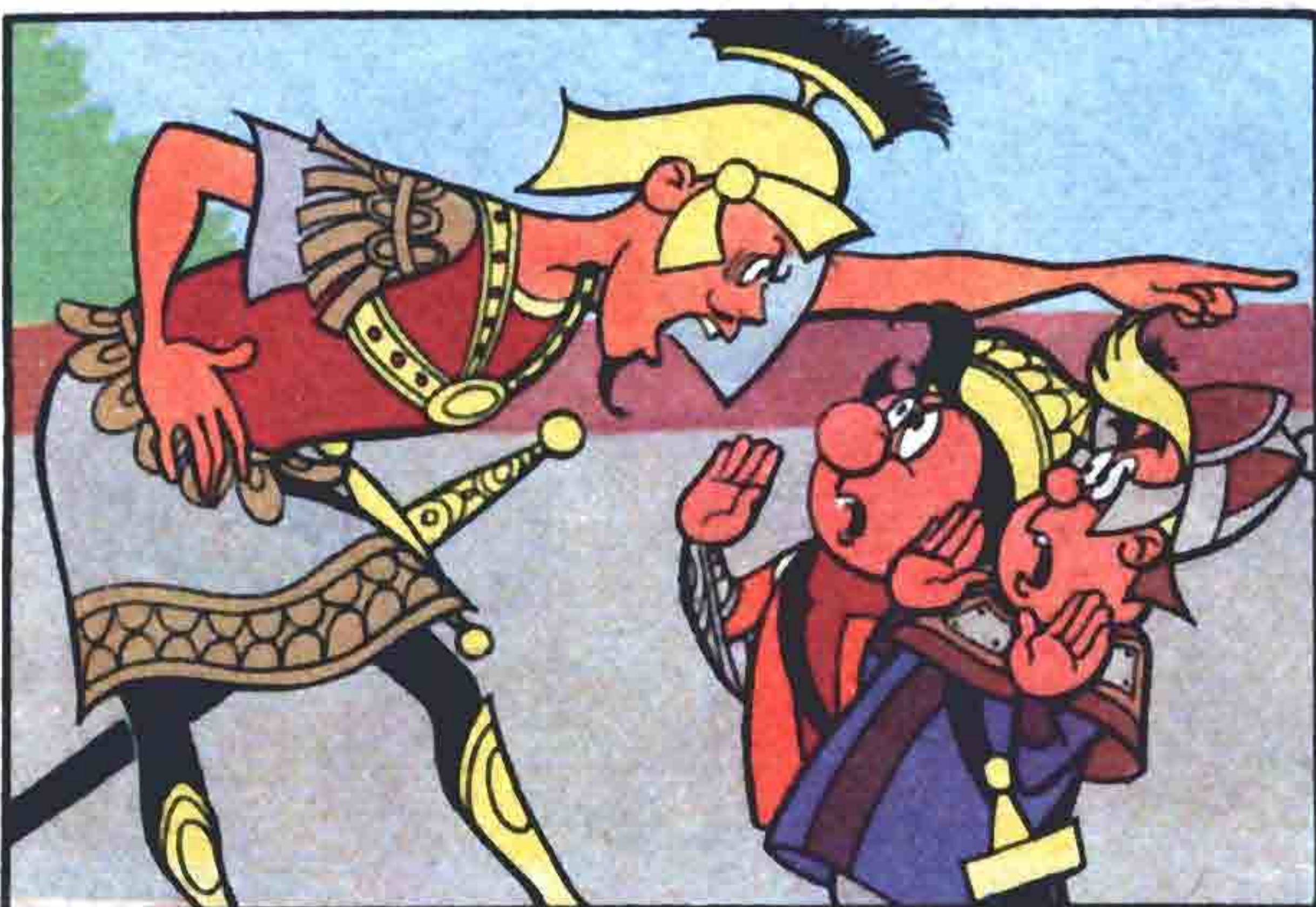
„Auf die Bäume, marsch, marsch! Griechisches Feuer von links, hinten und vorne! Achtung! Volle Deckung!“ donnert der Centurio wie der Ätna bei einem seiner schrecklichsten Ausbrüche.



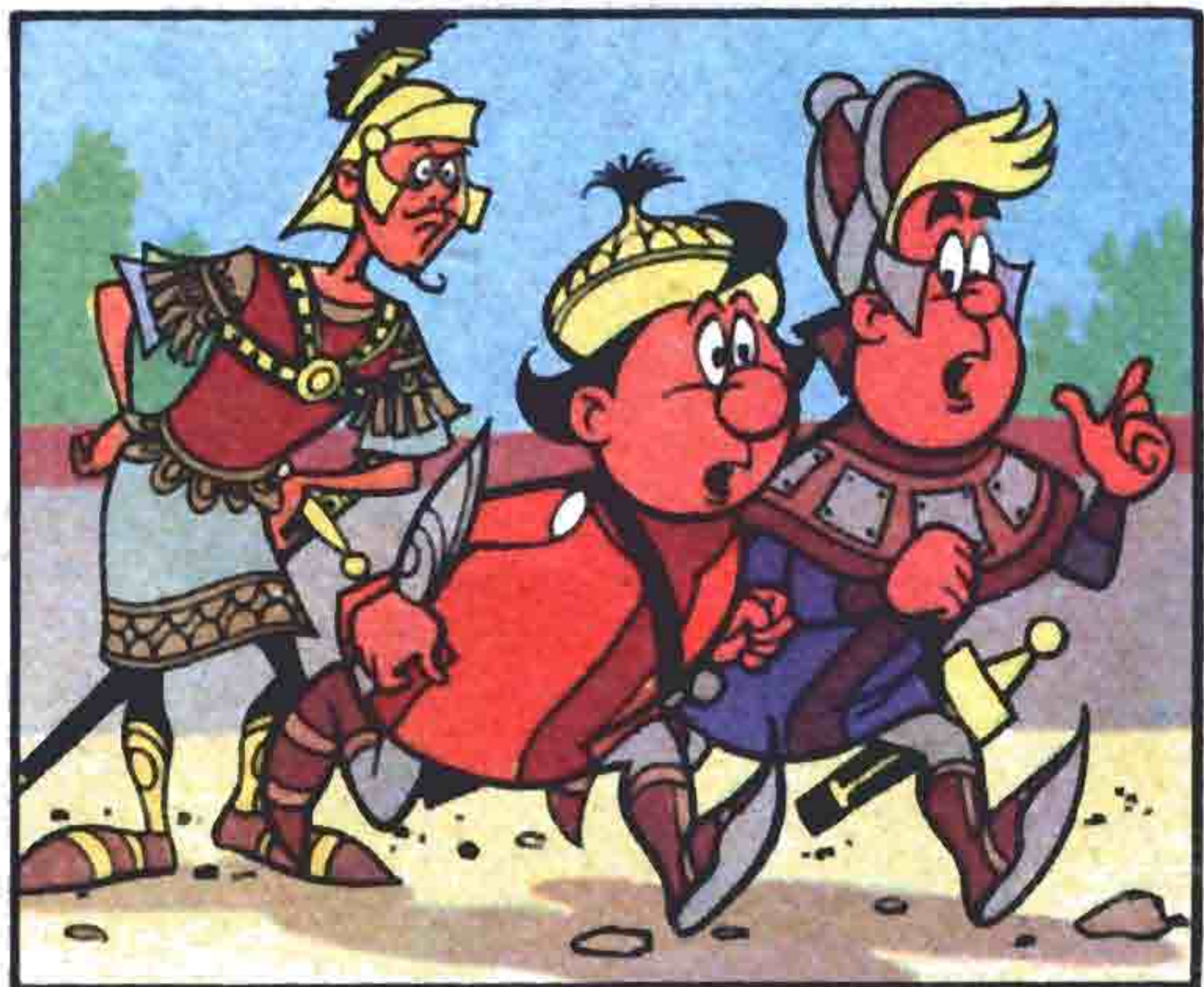
„Was ist denn das für ein lahmer Verein? Seid ihr noch nicht wieder auf der Erde? Volle Deckung habe ich gesagt, ihr müden Krähen!“ schimpft der Schreihals weiter. „Das ist nun der Dank für unser schönes Loblied“, seufzen die Schmeichler. Die Teufelsbrüder murren.



Der Centurio hört das und röht: „Was, ihr wollt euch gegen mich auflehnen? Na wartet, euch werde ich den Mund schon noch stopfen! Alles durch die Pfütze robben, marsch, marsch!“ Das ist nun auch den Digidags zuviel. „Wir machen nicht mehr mit! Man hat uns jetzt lange genug schikaniert!“



„Ach, ihr verlangt wohl eine Extrawurst? Nun gut, die sollt ihr haben. Marsch, ins Arsenal! Dort gibt es allerhand für euch zu tun.“ – „Schreien Sie uns nicht so an! Wir haben Ihnen doch nichts getan!“

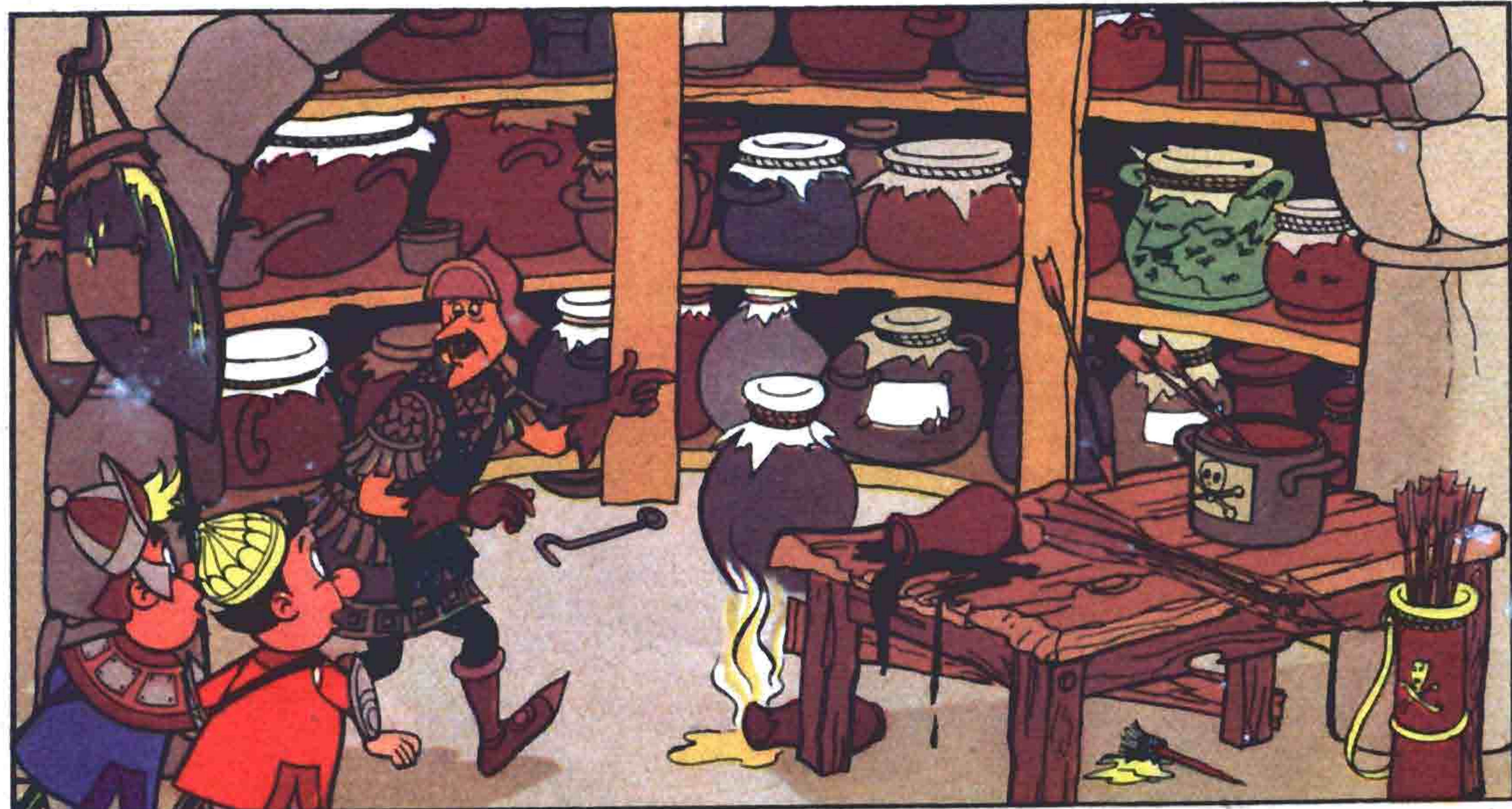


„Ich kann ihn verstehen, Dig. Er ärgert sich maßlos, daß ihm der Kaiser diesen Posten angedreht hat.“ – „Das schon. Vielleicht ist unser Posten im Arsenal gar nicht so schlecht.“



Dig und Dag melden sich im Arsenal, das mehr wie eine Rumpelkammer aussieht. „Guten Tag! Der Befehlshaber vom Unternehmen ‚Göttertrank‘ schickt uns . . .“ – „Göttertrank? Was ist denn das

für ein Quatsch?“ – „Das ist der Deckname, den der Kaiser für die Aktion gegen die Insel Pordoselene erfunden hat.“ – „Das hättet Ihr auch gleich sagen können! Durch solche Sachen . . .“



... kommt man noch in Teufelsküche!“ – „Wieso? Da sind wir doch schon!“ – „Der Vergleich ist nicht schlecht. Dies ist nämlich

das Gewölbe für geheime Kriegsmittel. Hier werdet Ihr arbeiten. Ich werde euch gleich sagen, worin eure Aufgabe besteht.“



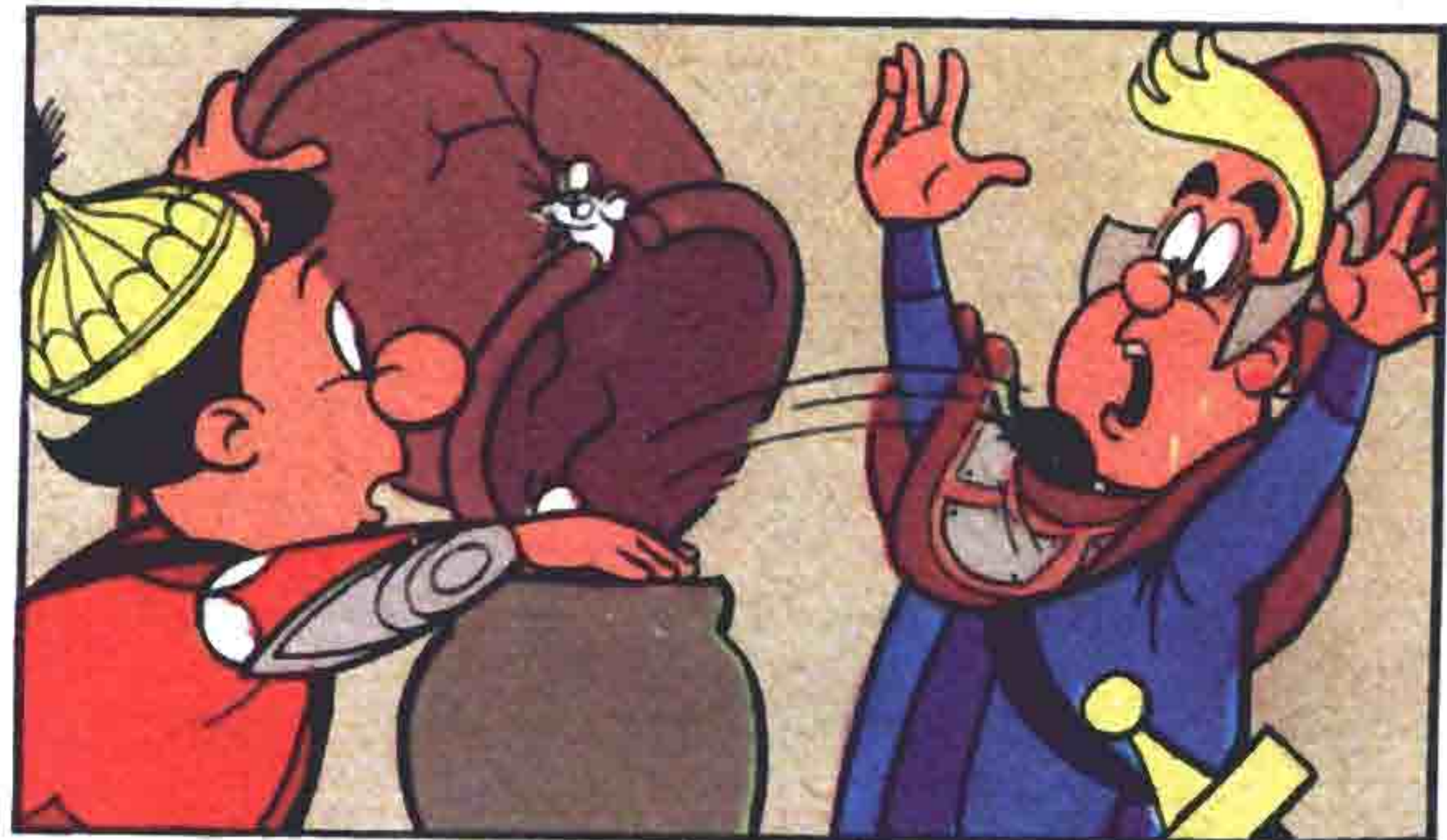
„In diesen Töpfen befinden sich Mäuse, Flöhe, Skorpione, Zwiebelsaft und anderes Zeug, das ihr in Behälter für die Katapulte abfüllen sollt.“



„Wollen Sie das nicht selber machen? Wir haben sehr wenig Erfahrung.“ – „Ihr werdet es noch lernen.“



„Also gut, nehmen wir uns zuerst die Mäuse vor. Die scheinen noch am harmlosesten zu sein. Ich denke, sie sollen ...



... in feindliche Proviantlager geschossen werden.“ – „Ja, das denke ich auch, Dig! Jedenfalls gehören sie nicht in meinen Anzug!“



„Hör auf zu krabbeln und mach, daß du wieder rauskommst!“ – „Da ist sie schon! Sie hat gemerkt, daß du kein Mehlsack bist.“



„Als nächstes füllt mal die Wespen um. Das ist unsere wichtigste Waffe gegen Marschkolonnen.“ – „Haben Sie da nichts anderes?“



„Der Strategos hat schon gewußt, warum er uns in diese Folterkammer steckte. Das typische Beispiel für eine Strafversetzung.“



„Hör bloß auf, Dag! Der kommt noch auf die Idee und läßt uns einen Hornissenschwarm in Tüten verpacken – au, meine Nase!“



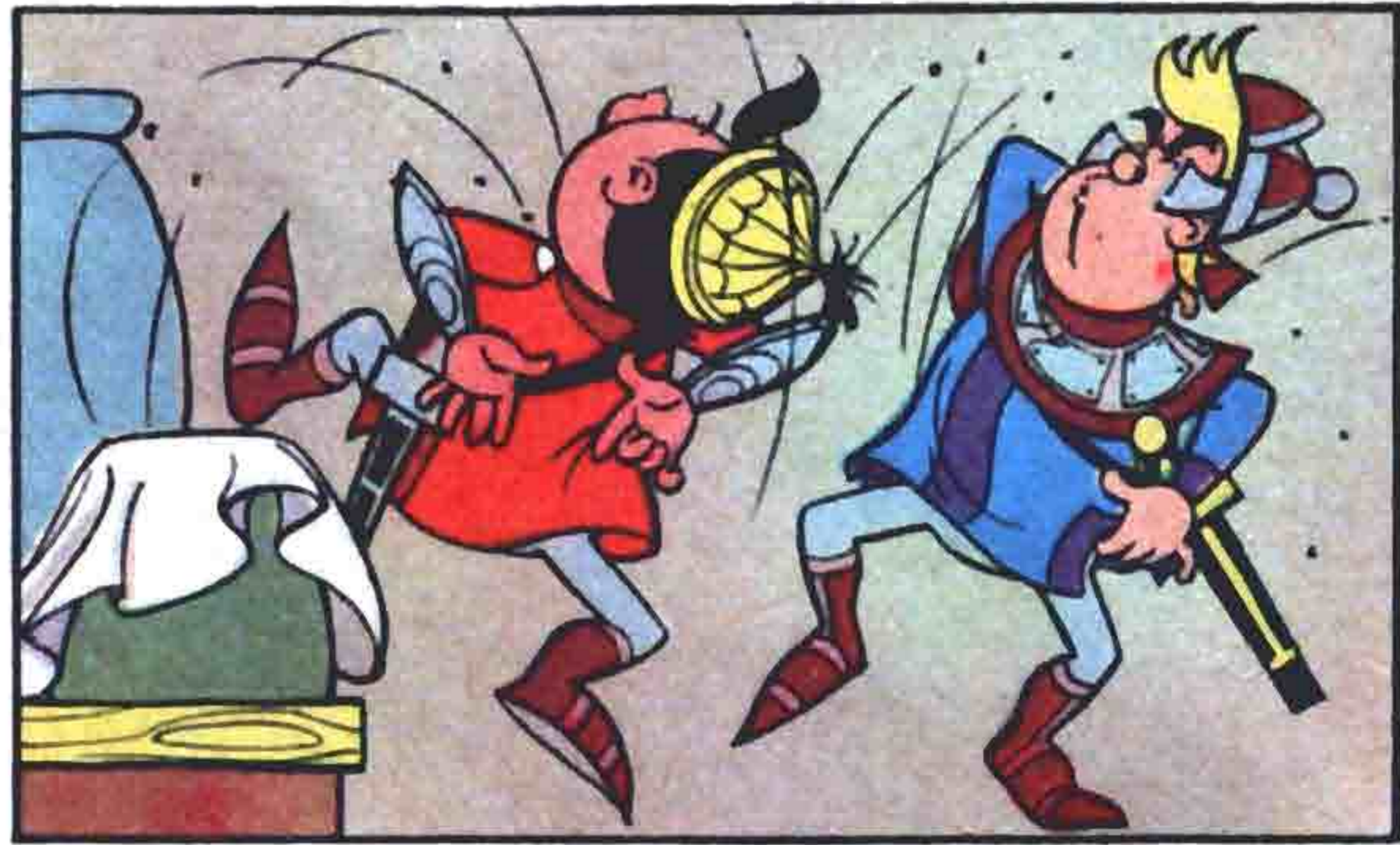
„Hätten wir uns nur nicht beschwert! Wie gemütlich war es dagegen auf dem Kasernenhof!“ – „Du sagst es.“



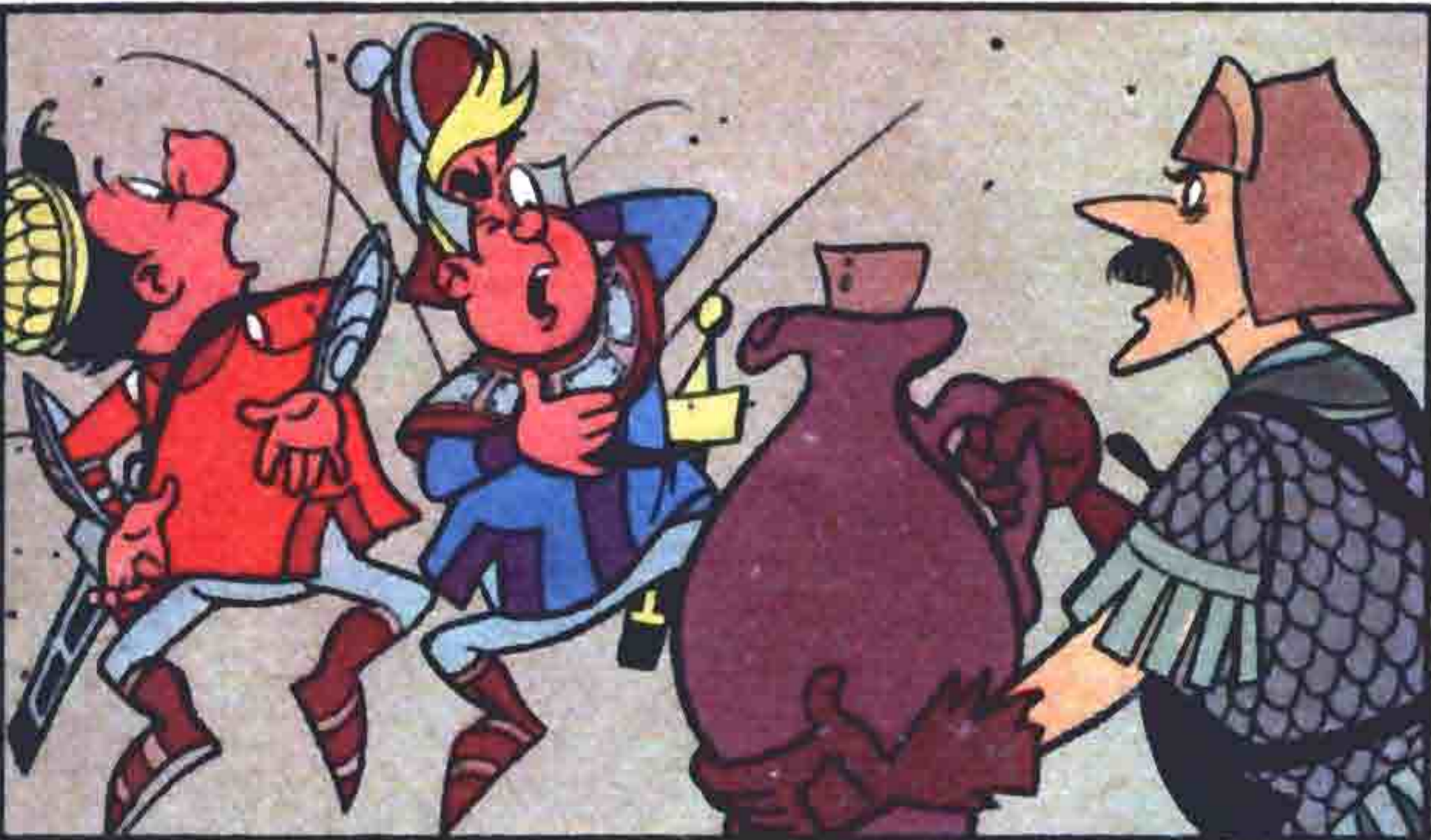
„Los, los, weitermachen! Hier sind noch Flöhe umzufüllen!“ – „Haben Sie nicht einen Hund da, Meister, bei dem sie erst einmal frühstücken können?“



„Wo denkst du hin, Dag! Je ausgehungrierter die Flöhe sind, desto wirksamer sind sie.“ – „Das merke ich.“



„Hu, das ist ja nicht auszuhalten! Jetzt weiß ich auch, wozu wir hier sind: Man will die Geheimmittel zuerst an uns ausprobieren!“



„Nun tut nicht so, als ob ihr noch niemals Flöhe hattet. Los, füllt auch noch den Zwiebelsaft um!“ – „Endlich einmal etwas Harmloses!“



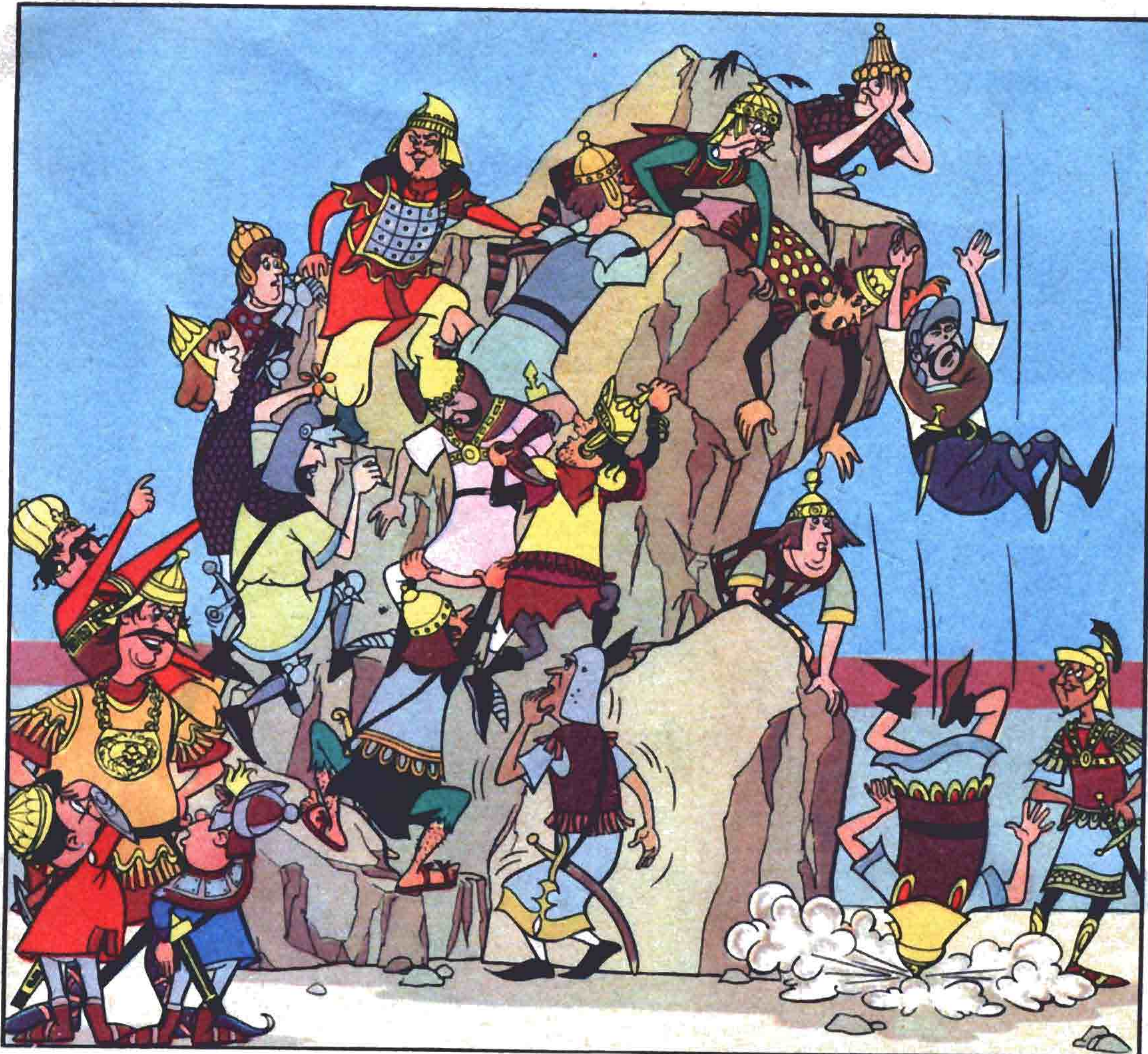
„Das kommt dir nur so vor, weil wir schon Schlimmeres erlebt haben, Dag. Angenehm ist das Zeug auch nicht.“



„Ich bin fix und fertig, Dig.“ – „Keine Müdigkeit vorgeschützt! Das Niespulver muß auch noch verpackt werden.“



„Hatschi – wer soll denn das – ha – aushalten – hatschill!“ – „Wenn ich das überlebe – ha-hatschill – soll sich der Strategos vorsehen!“



Endlich werden Dig und Dag erlöst und dürfen sich beim Centurio zurückmelden. Der läßt gerade an einem großen Steinhafen, der die Steilküste der Insel vorstellen soll, die Landungsoperation

üben. „Na, habt ihr noch eine Beschwerde vorzubringen?“ fragt der Kasernenhofgewaltige grinsend. – „Nein, im Gegenteil“, erwidert Dag. „Wir möchten gerne wieder mitmachen.“



„Warum denn nicht gleich so! Paßt nur auf, ich mache doch noch ein paar richtige Kerle aus euch“, stellt der Centurio zufrieden

fest. Zu seiner Truppe gewendet fährt er fort: „In zwei Stunden steht alles blitzsauber angetreten zur Abschiedsparade!“



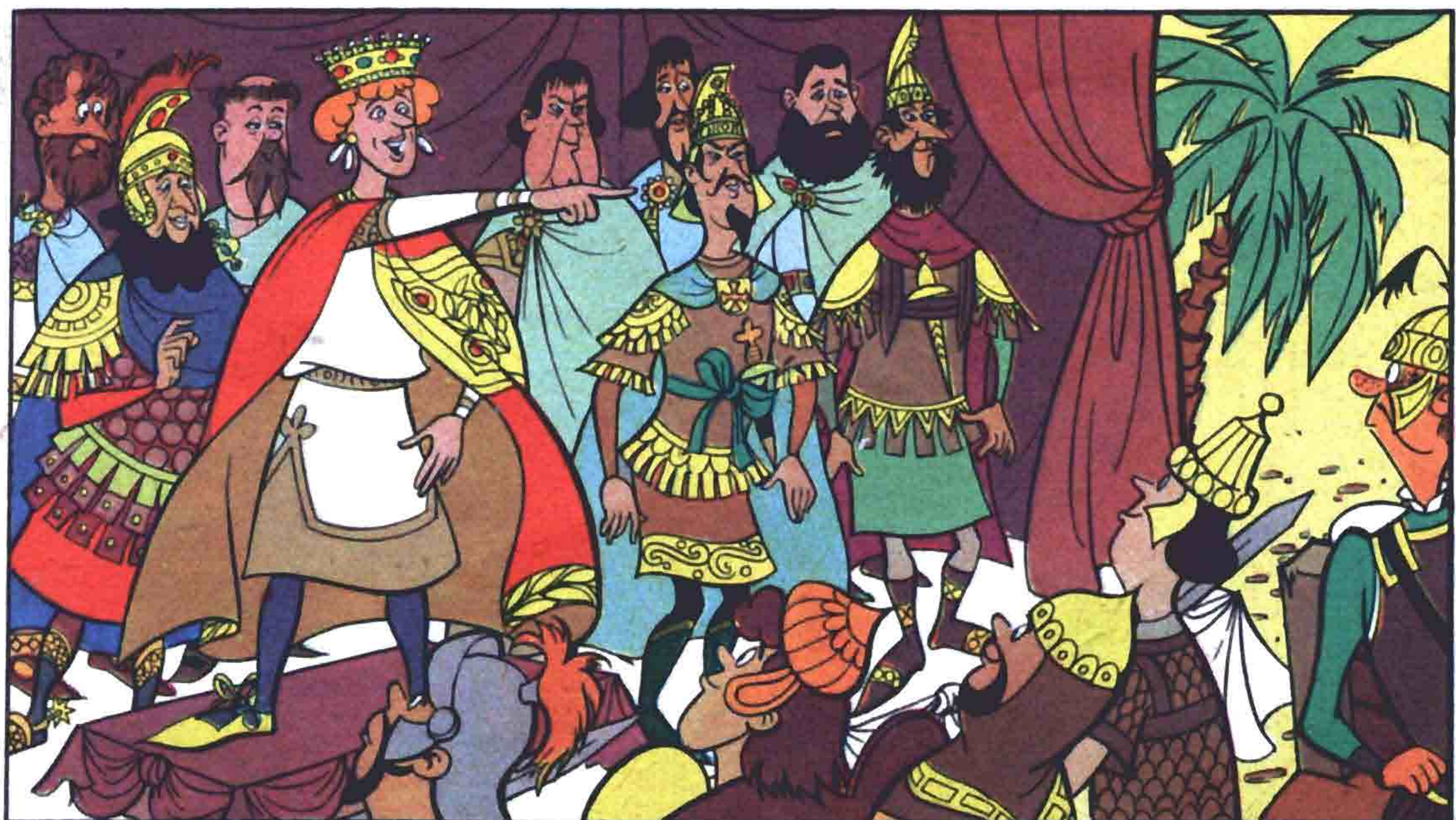
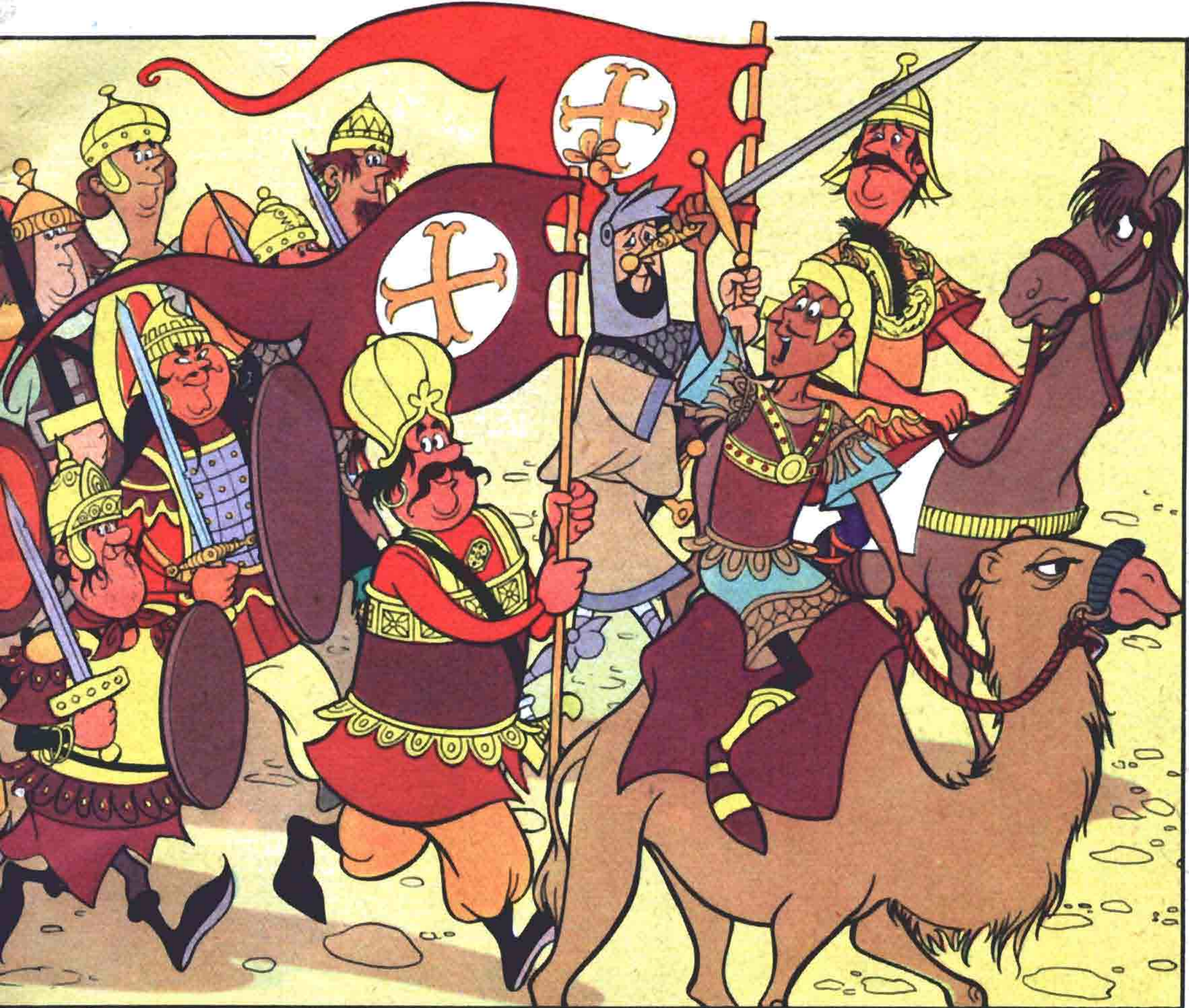
Dann ist es soweit. Auf dem Platz vor der Kaserne hat der Kaiser eine Tribüne errichten lassen, von wo aus er die Truppe mit einer kernigen Ansprache verabschieden will. In ziemlich guter Ordnung

kommt der Strategos mit seinen Mannen anmarschiert. Nachdem er „Abteilung halt!“ und „Rechts um!“ befohlen hat, meldet er: „Legion für Unternehmen ‚Göttertrank‘ einsatzbereit!“



„Danke, Strategos!“ erwidert der Kaiser huldvoll winkend und fährt dann fort: „Mit Stolz blicke ich auf euch herab, ihr Tapferen, die ihr freiwillig in den Kampf zieht, damit euer Kaiser

nicht verdorrt wie eine Palme in der Wüste. Denn der Göttertrank von Pordoselene ist der Preis, um den ihr streitet, mit dem schon meine Vorgänger ihren Verstand auffrischten...“



„Ziehet denn in den Streit und bestraft jene, die mir diesen edlen Tropfen nicht gönnen. Noch bevor das letzte Faß in meinem Keller leer ist, hoffe ich euer Segel wieder vor dem Gol-

denen Horn zu erblicken. Und euer Laderaum wird voller Fässer sein, von denen wir dann eins aufmachen werden, das verspreche ich euch! Zieht nun hin, meine Segenswünsche begleiten euch!“



Der Strategos dankt im Namen der Truppe und gibt den Befehl zum Abmarsch. „Dem Unternehmen ‚Göttertrank‘ ein dreifaches Hurra!“ ruft der Kaiser. „Hurra, hurra, hurra!“ ertönt es von der Tribüne.



„Hurra“, echot Dig. „jetzt kommt unsere Rache! Hurra, hier ist ein Topf mit Flöhen und einer mit Wespen!“ – „Hurra“, ruft auch Dag, „und hier ist noch einer und noch einer!“



Topf um Topf saust dem jämmerlichen Kaiser und seinem Hofstaat vor die Füße. Lange schon haben Dig und Dag auf diese Gelegenheit gewartet. Jede Bosheit, jede Ungerechtigkeit, die man ihnen hier in Konstantinopel angetan hat, wird mit einem Topf voller Plagen vergolten. Und da sie ziemlich viel erdulden mußten, sind es auch viele Töpfe. Dig und Dag sind auch nicht kleinlich und spendieren noch einige als Zugabe.

Das gibt ein Gesumm, ein Gehüpf und Gekrabbel! Schwaden von Zwiebelaroma vermengen sich mit Wolken von Niespulver. Wespengeschwader stechen wild drauflos. Ihnen folgen erbarmungslos zwickende und zwackende Flohregimenter. Die Schlußbattache reiten Mäuseschwadronen. Gegen diesen Großangriff hilft kein Zappeln, Schlagen und Schreien. Am eiligsten flieht General Katastropholos. Kein Wunder, denn Wespengift ist gut gegen Rheuma.





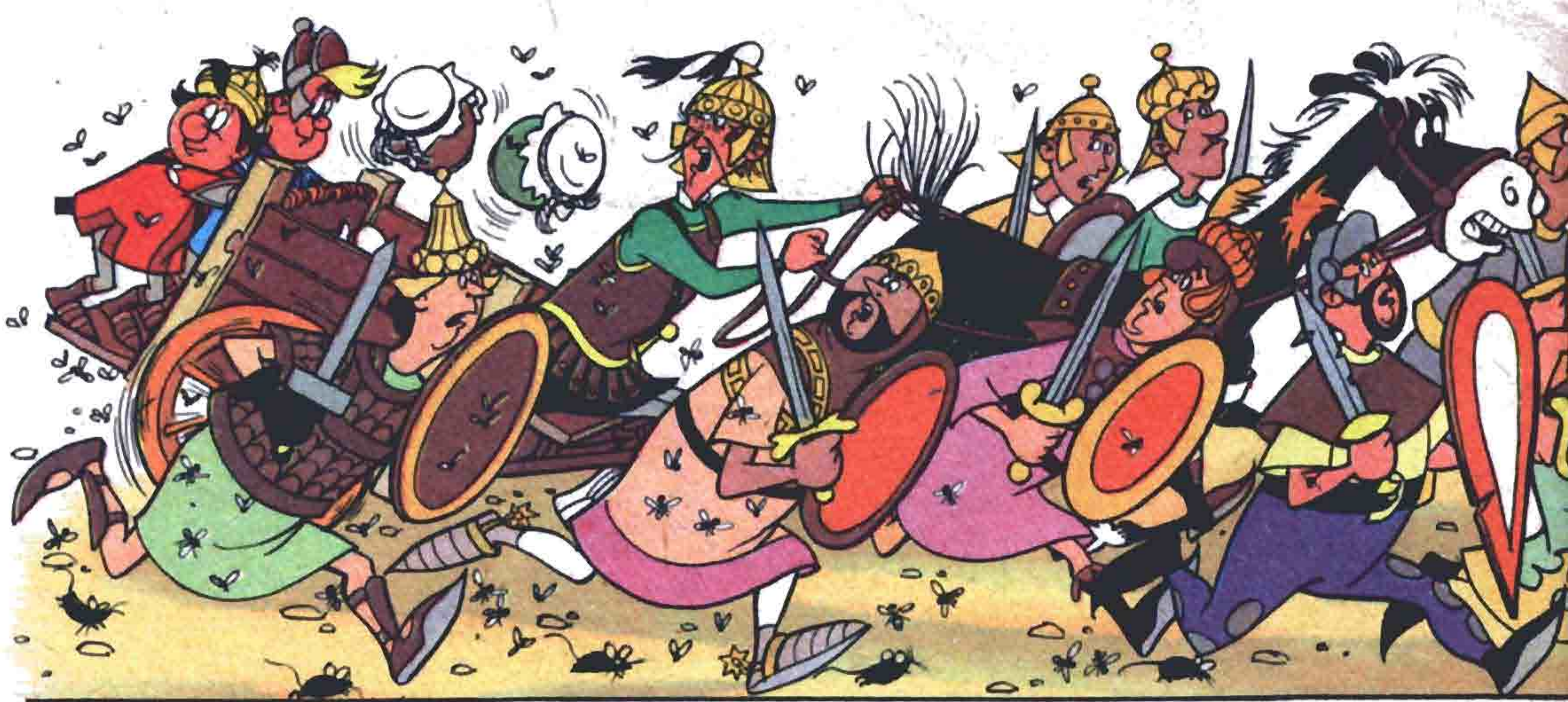
Mit Entsetzen sieht der Strategos, was Dig und Dag angerichtet haben. Blitzschnell erkennt er, daß man auch ihn zur Verantwortung zöge, wenn er sich nicht schleunigst aus dem Staube machte.

Ohne sich um den verzweifelten Kaiser und seinen hilflosen Stab zu kümmern, schreit er: „Alles zum Hafen und aufs Schiff, marsch, marsch!“ Der Befehl wird ohne Zögern befolgt.



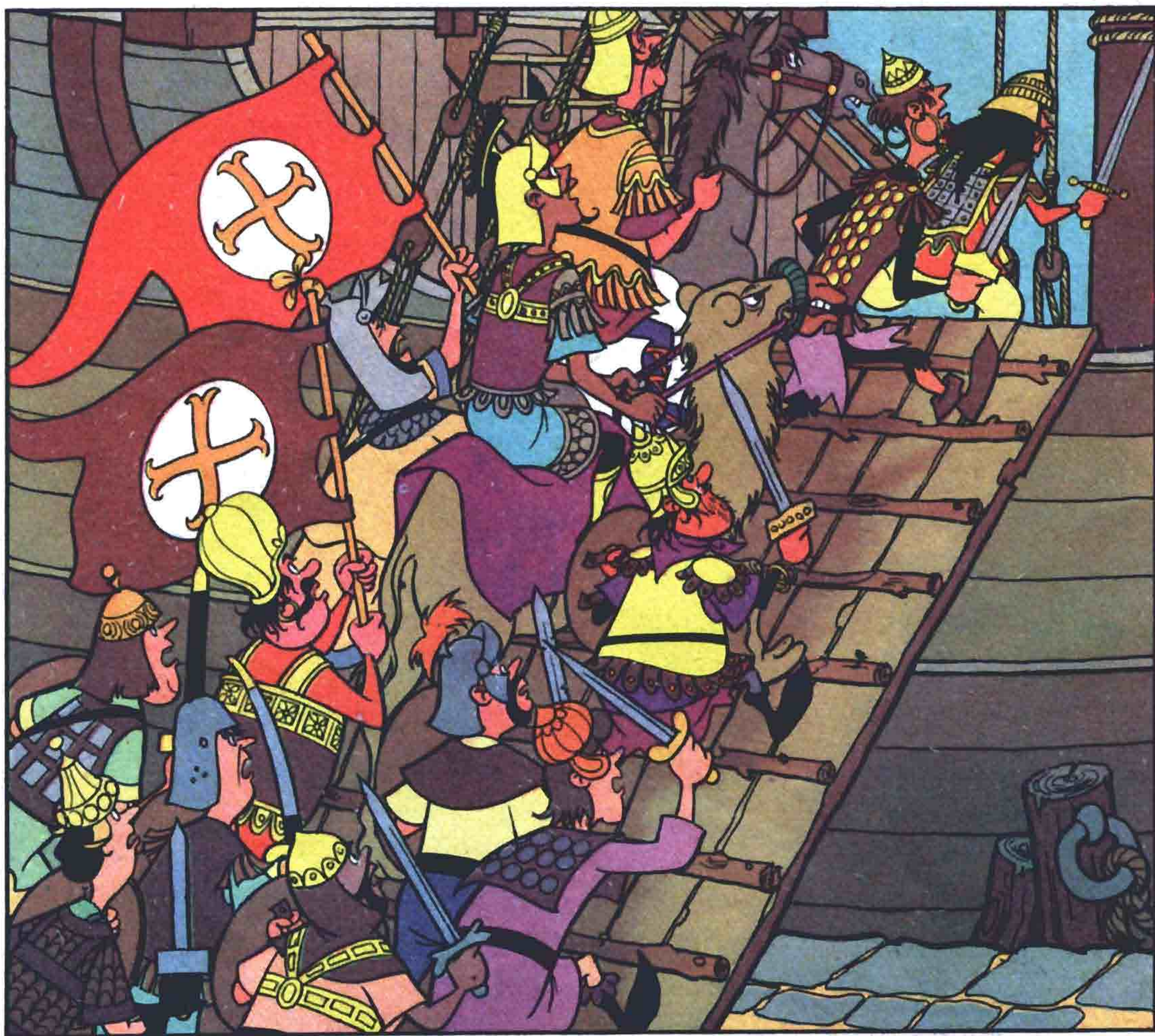
In einem Tempo, das sämtliche Rekorde aller bisherigen Rückzüge bricht, rast die Kolonne zum Hafen. „Leben Sie wohl, Maje-

stät!“ ruft Dig. „Weil wir es nicht erwarten konnten, bis Sie ein Faß aufmachen, haben wir schon vorher eins aufgemacht!“



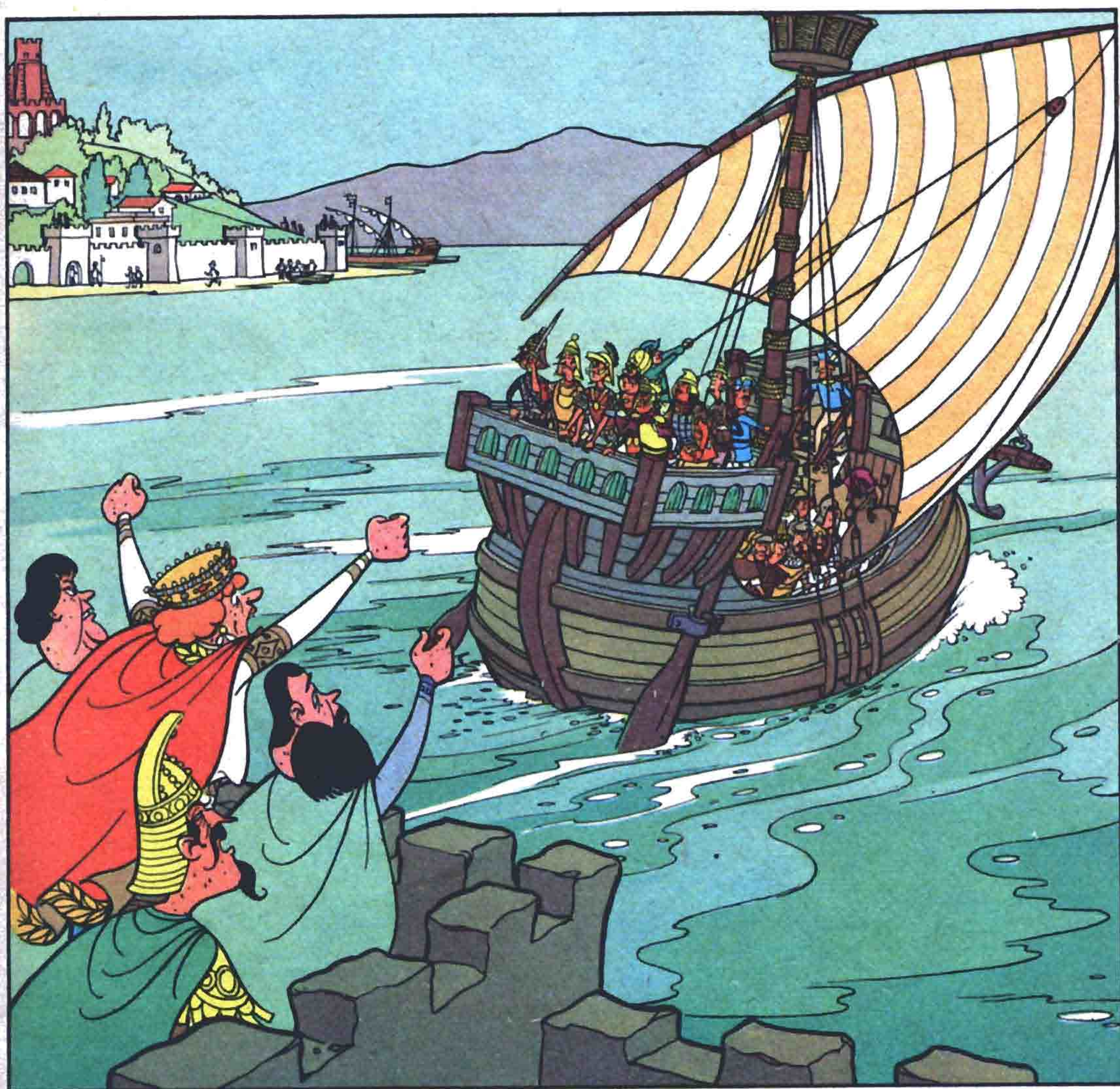
Aus der ursprünglich geplanten eindrucksvollen Abschiedsparade ist eine wilde Flucht geworden. „Hätte ich die Digidags nur nicht ins Arsenal geschickt, dann wären sie niemals auf diesen

haarsträubenden Einfall gekommen“, jammert der Strategos. „Aber der Kaiser wird denken, daß ich es mit Vorbedacht getan habe, um mich für die Abkommandierung auf diesen Posten zu rächen.“



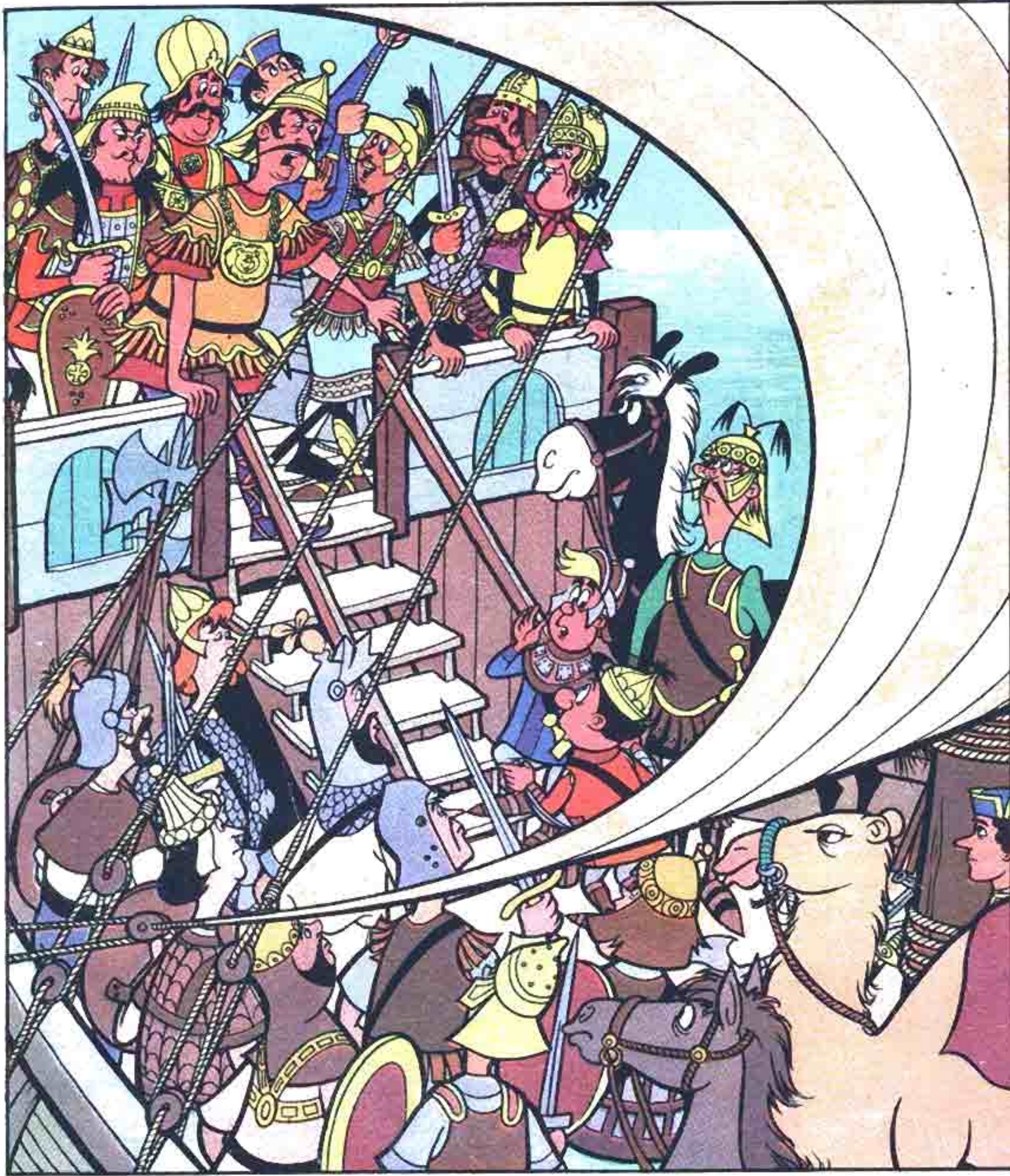
In atemloser Hast drängelt sich alles auf das zur Abfahrt bereitliegende Schiff. „Das werden mir die Digidags noch büßen“, sagt zähneknirschend der Centurio zu sich. „Da müht man sich

nun ab, um ein bißchen Ordnung in den Haufen zu bringen, und wenn es darauf ankommt, verpatzen mir die beiden Figuren die ganze Schau. Na, ich werde sie mir noch gründlich vornehmen!“



Als der Kaiser von Bienen zersto-
chen und von Flöhen zerbissen,
vom Niesen noch ganz erschöpft endlich auf einem Turm der See-
mauer erscheint, hat sich das Schiff schon ein ganzes Stück

vom Ufer entfernt. Dem Herrscher bleibt nichts anderes übrig,
als ihm in ohnmächtigem Zorn Drohungen nachzurufen: „Kommt
ihr mir wieder unter die Augen, dann könnt ihr etwas erleben!“



Drohungen gibt es auch an Bord zu hören. Der Centurio ist auf diesem Gebiet Spezialist. „Ihr werdet bei mir eures Lebens nicht mehr froh“, verspricht er den Digidags. „Ihr werdet schon mit den Zähnen klappern, wenn ihr mich aus sieben Meilen Entfernung husten hört. Ihr werdet abends nicht einschlafen können aus Furcht, von mir zu träumen. Ihr sollt ...“ – „Schone deine Phantasie noch etwas, bis wir auf der Insel sind, Centurio“, unterbricht ihn der Strategos. „Solange sie hier an Bord sind, sollen sie Tag und Nacht im Mastkorb sitzen, bis sie glauben Störche zu sein. Und wehe ihnen, wenn ihnen etwas Wichtiges entgeht! Für den Fall kannst du dir schon etwas Hübsches ausdenken, Centurio.“ – „Obwohl wir ziemlich hoch oben sitzen werden“, bemerkt Dag, „sind unsere Aussichten wieder einmal sehr schlecht.“ Ob die Sorge der Digidags begründet ist, wird sich im weiteren Verlauf des Unternehmens ‚Göttertrank‘ erweisen.

Mosaik-Bilderzeitschrift. Herausgeber: Zentralrat der FDJ Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 1233
des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR. Index 32554 EVP 0,60 MDN

Mosaik erscheint im Verlag Junge Welt, 108 Berlin · Verantwortl. Redakteur: W. Altenburger · Gestaltet im Mosaik-Kollektiv
Druck C. G. Röder, Leipzig III/18/2 · Vertrieb für die Bundesrepublik Deutschland und Westberlin: HELIOS-Literatur-
Vertrieb-GmbH, 1 Berlin 52 · Eichborndamm 141/167 — Preis: 0,80 DM · Vertrieb für Finnland: Kansankulttuuri Oy,
Simonkatu 8, Helsinki und Kirjavälitys Oy Kalevankatu 16, Helsinki — Preis: 0,80 Fmk · Vertrieb für Österreich:
GLOBUS, Vertrieb ausländischer Zeitschriften, Höchstädtplatz 3, A 1200 Wien — Preis: 5,0 ö.S.